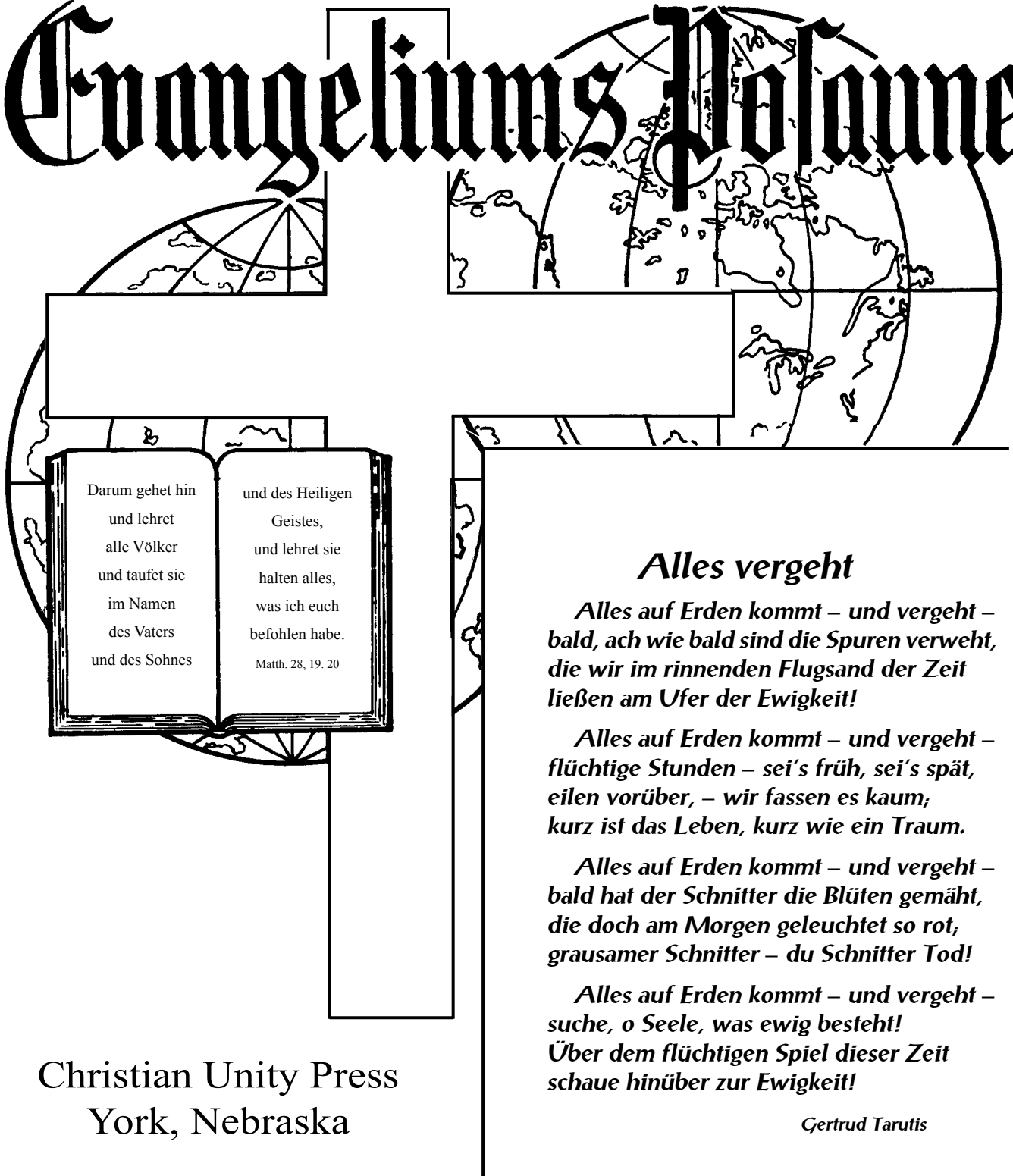


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Alles vergeht

***Alles auf Erden kommt – und vergeht –
bald, ach wie bald sind die Spuren verweht,
die wir im rinnenden Flugsand der Zeit
ließen am Ufer der Ewigkeit!***

***Alles auf Erden kommt – und vergeht –
flüchtige Stunden – sei's früh, sei's spät,
eilen vorüber, – wir fassen es kaum,
kurz ist das Leben, kurz wie ein Traum.***

***Alles auf Erden kommt – und vergeht –
bald hat der Schnitter die Blüten gemäht,
die doch am Morgen geleuchtet so rot,
grausamer Schnitter – du Schnitter Tod!***

***Alles auf Erden kommt – und vergeht –
suche, o Seele, was ewig besteht!
Über dem flüchtigen Spiel dieser Zeit
schaue hinüber zur Ewigkeit!***

Gertrud Tarutis

Christian Unity Press
York, Nebraska

Er bringt mich ans Ziel

*Auf meiner Pilgerreise,
wo oft Gefahren viel,
wer wird den Weg mir weisen,
damit ich komm ans Ziel?*

*Ich brauche nicht verzagen,
denn Jesus geht ja mit.
Sein Wort in allen Lagen
mir Hilfe stets verspricht.*

*Er will mich nie verlassen,
versäumen nimmermehr,
fest bei der Hand mich fassen,
Herz, sag, was brauchst du mehr?*

*Mit Seinen Augen leiten,
mir zeigen Seinen Weg,
auf Schritt und Tritt begleiten,
mich führ'n auf schmalem Steg.*

*Im finstern Tal wird schrecken
kein Unglück den, der sein.
Mit Seinem Arm will decken
Er mich, Sein Schäfelein.*

*Bei mir sein alle Tage,
bis hin zum End' der Welt;
in Freud und Leid und Plage
Er meine Hand stets hält.*

*So wandre ich im Frieden
an Seiner starken Hand.
Er führt mich gut hinieden,
bringt heim ins Vaterland.*

E. Nimz

Vorwort

Vor einigen Monaten ist der Wind über die Stoppelfelder geweht. Danach hatten wir noch manches Gewitter und den Regen, aber auch noch schöne Sonnentage. Auf der Nordhälfte der Erdkugel konnten wir die Ernte einfahren und das Erntedankfest feiern und die Farbenpracht der Blätter an den Ahorn- und anderen Laubbäumen in der Natur bewundern. Nun aber, im November fegt der Wind die fallenden Blätter von den Bäumen. An vielen Stellen hat sich der Winter angemeldet und bereits mit seiner Schneedecke alles in Weiß gehüllt.

Im Jahreswechsel sehen wir das Pflanzen, Säen, Gedeihen, Reifen, Ernten und Einsammeln und Absterben: Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

So ist es doch auch mit unserem Leben. Ja, „ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde. Geboren werden und sterben, pflanzen und ausrotten, was gepflanzt ist...“ (Pred. 3, 1-2).

So haben wir, liebe Leser, auch für November manchen Gedanken ausgewählt, damit wir uns alle vor Gott bereit machen: Ja, schicke dich, begegne deinem Gott!

Bestimmt werden wir mit vollem Interesse zu Anfang

- Das letzte Zeugnis des Apostels Paulus

lesen und auf der letzten Seite den Tatsachenbericht:

- Der rote Faden.

So sind in der Folge mehrere Ausführungen, die uns zum Nachdenken anreizen sollen:

- Ist der Mensch sterblich oder unsterblich geschaffen?
- Lehrt die Bibel eine ewige Verdammnis?
- Ewige Trennung
- Ist deine Vergangenheit geordnet?
- Vergiss nicht die Hauptsache!
- Was machen wir mit Jesus?

Wir wünschen all unsern Lesern Gottes reichen Segen und auch eine besinnliche Stille für die Vorweihnachtszeit.

H.D. Nimz

Das letzte Zeugnis des Apostels Paulus

Im Juli des Jahres 64 n. Chr. brach in der Stadt Rom ein Feuer aus, das sieben Tage und sieben Nächte hindurch schrecklich wütete. Öffentliche Gebäude wurden zerstört, Wohnhäuser der Reichen wie der Armen gingen in Flammen auf. Viele suchten Zuflucht in den Gewölben, wo man die Toten zu bestatten pflegte. Überall hörte man die Schmerzensrufe der Schwerverletzten und der Sterbenden. In der ganzen Stadt herrschte Schrecken und Verzweiflung.

Die Geschichte berichtet, dass Nero die Stadt angezündet und dann die Schuld auf die Christen geschoben hat. Und darauf folgte dann eine der schrecklichsten Christenverfolgungen aller Zeiten. Christen wurden an Kreuze genagelt, in Tierfelle eingenäht und mit Pech bestrichen, angezündet und als Fackeln aufgestellt. Man hetzte hungrige Hunde auf sie, die sie zerrissen. Und Nero ist in seinem Wagen mitten durch die in schrecklichen Qualen sterbenden Opfer hindurchgefahren und hat sich in herzloser Weise an dem schauerlichen Anblick geweidet.

Zu jener Zeit war der Apostel Paulus als Gefangener in Rom. Zuerst wohnte er in seiner eigenen Mietswohnung. Während der Verfolgungen durch Nero aber befand sich Paulus in einem der ältesten Gebäude Roms in einer Kerkerzelle, die nur oben eine runde Öffnung hatte, durch die man die Gefangenen in die Zelle hinabgelassen hatte. Hier musste er seinen Tod erwarten, weil er einer der leitenden Männer unter den Christen war. Es waren nur noch ganz wenige Freunde bei ihm. Viele, die vorher seine Freunde gewesen waren, hatten sich aus Furcht zurückgezogen, dass sie eventuell auch sterben müssten. Aber Paulus kannte keine Furcht. Der Tod hatte für ihn keine Schrecken; er war bereit zu sterben.

Wenn unser irdisches Leben zum Abschluss kommt, werden wir dann auch bereit sein zu sterben und wie Paulus ein siegreiches und freudiges Zeugnis hinterlassen? Es ist gut, wenn wir uns diese Frage vorlegen und darüber nachdenken. Das letzte Zeugnis des Apostels Paulus, oder sein Abschiedswort, kann in vier Teile aufgeteilt werden:

„Ich werde schon geopfert“

(2. Tim. 4, 6)

Paulus war noch kein alter Mann, aber seine Verfolger forderten seinen Tod. Sein Tod war tatsächlich ein Opfer für die Sache Christi und sein Evangelium. Aber er war willig und bereit dafür zu sterben.

Es kommt nicht soviel auf die Länge des Lebens an, sondern vor allem darauf, was wir mit unserem Leben tun und wie wir es zubringen. Paulus wusste, dass er nicht umsonst gelebt hatte, denn er konnte sagen: „... dessen (Christi) Diener ich geworden bin nach der Gabe der Gnade Gottes, die mir nach seiner mächtigen Kraft gegeben ist. Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi und alle zu erleuchten, welches die Gemeinschaft des Geheimnisses sei, das von Ewigkeit her verborgen war in Gott, der alles geschaffen hat durch Jesus Christus“ (Eph. 3, 7-9). Paulus hatte nicht für sich selbst, sondern für andere gelebt. Es ist nicht schwer, diese Welt zu verlassen, wenn wir das Bewusstsein haben, dass wir gelebt haben, so dass andere Christus erkennen möchten.

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft“

(2. Tim. 4, 7)

Das war das Zeugnis des Apostels. Er hatte mutig und entschlossen für eine gute Sache gekämpft. Er hatte Christus erwählt, sich ihm ergeben und die Lehre Christi verteidigt und verbreitet. Er hatte alle irdischen Vorteile in den Hintergrund gestellt, sie ganz aus den Augen verloren, um Seelen zu gewinnen.

Zu allen Zeiten hat es Männer und Frauen gegeben, die sozusagen die Brücken hinter sich verbrannt haben, die Ehre und Ansehen bei Menschen, irdischen Gewinn und oft auch liebe Angehörige aufgegeben haben, um dem Rufe Gottes Folge zu leisten. Elisa hat seinen Pflug verlassen, als der göttliche Ruf an ihn erging. William Carey verließ die Schuhmacherwerkstatt. Petrus und Johannes verließen ihre Fischernetze; Matthäus sein einträgliches Geschäft an der Zollstätte. Welche Vorbilder sind diese Menschen für uns!

Paulus hat den Kampf gegen die Sünde und alles Böse seiner Zeit aufgenommen, und er hat herrliche Siege für das Evangelium und die Gerechtigkeit durch Gottes Beistand errungen. Er hat die Lehre Christi an Orte getragen, wo bis dahin das finstere Heidentum die Oberhand hatte; und Christus hat gesiegt. Durch Jesus Christus, seinen mächtigen Heiland, hat Paulus in allen Lagen den Sieg davongetragen. Was lag daran, wenn er nun enthauptet werden sollte? Er war ein Sieger und gilt noch immer als solcher, nicht nur in der Kirchen-, sondern auch in der Weltgeschichte.

„Ich habe den Lauf vollendet“

(2. Tim. 4, 7)

So konnte Paulus weiter sagen. Er stellt es hier bildlich dar wie einer, der bei einem Wettlauf das Ziel als Sieger erreicht hat. Mit seinem Blick fest auf das Ziel gerichtet ist er gelaufen. Durch nichts hat er sich das Ziel verrücken lassen. Immer konnte er sagen: „Ich jage nach dem vorgestreckten Ziel!“ Und so ist er erfolg- und siegreich bis ans Ende gelaufen.

An Versuchungen zum Innehalten und Aufgeben hat es ohne Zweifel auch im Leben des Apostels nicht gefehlt. Wir wissen, dass er viele Widerwärtigkeiten zu überwinden, viel zu leiden und durchzumachen hatte. Aber in den größten Versuchungen hat er sich an die Worte Christi erinnert, die er am Kreuze sprach: „Es ist vollbracht!“ Und Paulus war fest entschlossen, am Ende seiner irdischen Laufbahn auch so sprechen zu können. Somit konnte er vom Siegen zeugen, weil er allezeit fest entschlossen war, mit der Hilfe des Herrn in allen Lagen siegreich zu bleiben. Wenn wir im Tod siegreich sein wollen, müssen wir auch im Leben siegreich sein.

Liebe Geschwister, lasst uns mit Geduld laufen in dem Kampf, der uns verordnet ist. Von David Livingstone wird berichtet, dass, obschon er seine Kräfte in der Missionsarbeit in Afrika fast völlig aufgebraucht hatte, er doch an seinem Geburtstag im Jahre 1872 die noch übrige Zeit seines Lebens Gott von neuem weihte. Er schloss sein Gebet mit den Worten: „O gnadenreicher Vater, möchte ich, ehe dieses nun neu begonnene Lebensjahr zum Abschluss kommt, mein Werk vollendet haben. In Jesu Namen bitte ich es. Amen.“ Und ein Jahr

später hat Livingstone seine Arbeit vollendet. Er hat für Christus und teure Seelen bis an sein Ende gewirkt. Wie steht es mit uns? Sind wir entschlossen, treu zu kämpfen und unaufhaltsam voranzugehen und unser Auge bis ans Ende auf das herrliche Ziel zu richten?

„Ich habe Glauben gehalten“

(2. Tim. 4, 7)

Mit diesen Worten beschließt Paulus sein Zeugnis. Nicht ein einziges Mal hatte er ein Verlangen, zu dem alten Leben vor seiner Bekehrung, zu dem alten Leben unter dem Gesetz, zurückzugehen. Nun stand er unter der Gnade. Und er schämte sich des Evangeliums von Christus nicht, denn er hatte es erfahren, dass es eine Kraft Gottes ist, zu erretten, zu erhalten und zu bewahren. Es stand bei Paulus fest, dass er niemals zu dem alten Leben zurückgehen würde. Das neue Leben war ihm lieb und wert. Obwohl er um Christi willen viele Verfolgungen zu erdulden hatte, so achtete er dies alles als doch sehr gering im Vergleich zu dem, was ihm in Christus Jesus geworden war. Paulus war ein rechtes Vorbild für die Kinder Gottes. Er konnte sie auffordern, ihm nachzufolgen, so wie er Christus nachfolgte.

Als die Zeit seines Abscheidens kam, wusste er ganz bestimmt: „Hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben“ (2. Tim. 4, 8).

Wie wird unser Zeugnis und unsere Hoffnung sein, wenn wir aus dieser Welt scheiden müssen?

H.G. Neal



Ist der Mensch sterblich oder unsterblich erschaffen?

Die vielfach verbreitete Annahme, der Mensch sei ursprünglich unsterblich geschaffen, lässt sich durch keine einzige Bibelstelle belegen. Als der Mensch geschaffen wurde, war er dem natürlichen Tode unterworfen. Seine körperliche Beschaffenheit war gleich der der Tiere, von deren Erschaffung wir lesen: „Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Tiere.“ Niemand behauptet von ihnen, sie seien unsterblich. Gleich ihnen wurde der Leib des Menschen aus Erde geformt und war daher dem Verfall und der Vergänglichkeit unterworfen, so dass er wieder zu Staub wurde.

Wir wollen einige Schriftstellen als Beweis anführen, aus denen ganz deutlich hervorgeht, dass der Mensch sterblich geschaffen wurde. So wie unser Leib jetzt ist, wird er sterblich genannt (siehe Röm. 8, 11). Dass er auch von Anfang an verweslich war, geht daraus hervor, dass er aus vergänglichem Material war (1. Mose 2, 7). Dann wurde dem Menschen auch Nahrung zugewiesen, die doch für ein unsterbliches Wesen vollkommen überflüssig wäre (1. Mose 1, 29). Gott setzte Adam in den Garten Eden, „damit er ihn bebaute“ und so Nahrung hätte (1. Mose 2, 15). In 1. Mose 1, 28 lesen wir ferner, dass Gott die Ehe einsetzte und zu den Menschen sprach: „Seid fruchtbar und mehret euch.“ Von den Engeln werden wir dergleichen niemals hören, denn sie sind unsterblich geschaffen (Luk. 20, 35-36). Ebenso stand im Garten der Baum des Lebens, und nur dann, wenn die ersten Menschen von seinen Früchten gegessen hätten, hätten sie ewig leben können (1. Mose 3, 22).

Doch den Hauptbeweis dafür, dass der Mensch von Anfang an sterblich erschaffen wurde, finden wir darin, dass von ihm gesagt ist, er sei „eine kleine Zeit niedriger als die Engel“ und „ein wenig niedriger gemacht denn Gott“ (Ps. 8, 4-6; Hebr. 2, 6-7). In welchem Sinn sind aber nun die Menschen niedriger als die Engel? Jedenfalls nicht sittlich oder geistlich, denn darin wurde der Mensch nach Gottes Ebenbild geschaffen. Und die Engel sind sicherlich nicht höher als der Schöpfer. Wie kann man dann dieses Wort verstehen? In Hebr. 1, 14 lesen wir, dass die Engel „dienstbare Geister“ sind. Ein Geist aber hat nicht „Fleisch und Bein“, wie Jesus selbst in Lukas 24, 39 sagt. Daraus dürfen wir nun schließen: Wenn von den Menschen gesagt ist, sie sind geringer als die Engel, so bezieht sich das darauf, dass die Menschen in eine sterbliche Hülle gekleidet sind, während die Engel nicht erdgebunden, sondern Geister sind. Nach der Schriftstelle aus Ps. 8, 4-7 wurde der Mensch geringer „geschaffen“ als Gott, und der Herr gab ihm seiner Hände Werk unter die Füße. Das beweist uns doch ganz deutlich, dass der Mensch von Anfang an körperlich so erschaffen

wurde, wie er auch jetzt noch ist und nicht mit einem unverweslichen Leib. Durch den Sündenfall ist kein Wechsel in seiner körperlichen Beschaffenheit eingetreten.

Dann haben wir noch einen sehr klaren Schrifttext. In Hebr. 2, 9 lesen wir, dass auch Christus eine kleine Zeit niedriger gewesen ist als die Engel, nämlich die Zeit, in der er als ein Mensch unter uns wandelte. In der Elberfelder Übersetzung heißt es: „Wir sehen aber Jesus, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war.“ Das beweist uns ganz deutlich, dass die Menschen in dem Sinn niedriger geschaffen wurden als die Engel, weil diese unsterblich sind, während unser Leib dem natürlichen Tode und der Verwesung verfallen ist.

Vor dem Sündenfall war der natürliche Tod der Menschen möglich und nach dem Sündenfall unvermeidlich. Ursprünglich waren Schmerz, Krankheit und Tod nicht ausgeschlossen, und wären sie nicht ferngehalten worden, so wäre der leibliche Tod doch eingetreten. Aber Gott beugte dem vor und setzte den Baum des Lebens mitten in den Garten, der den natürlichen Tod verhindern sollte. Erst nachdem die Menschen durch die Sünde aus dem Garten Eden vertrieben wurden und so nicht mehr von dem Baum des Lebens essen konnten, wurden Krankheit und Tod, die vorher nur möglich waren, unbedingte Wirklichkeit.

R. Byrum

Der Arzt am Sterbebett eines Gotteskindes

Als Billy Bray in seiner letzten Krankheit lag, ließ er schließlich einen Arzt rufen. Als dieser kam, sagte er zu ihm: „Herr Doktor, ich habe nach Ihnen schicken lassen, weil man mir gesagt hat, dass Sie ein aufrichtiger Mann sind und den Kranken den wahren Stand der Sache nicht verheimlichen.“ Nach der Untersuchung fragte Billy: „Nun, wie sieht es aus?“ „Sie werden bald sterben!“ lautete die Antwort. Sogleich rief Billy mit lauter Stimme: „Halleluja! O wie herrlich! Bald bin ich im Himmel!“ Dann wandte er sich mit leiser Stimme an den Arzt, der im Begriff war zu gehen: „Und wenn ich dann hinaufkomme, darf ich dann von Ihnen Grüße ausrichten, lieber Herr Doktor, und dort oben sagen, dass auch Sie bald nachkommen werden?“

Der Arzt hat später bekannt: er habe an manch einem Sterbebett gestanden, aber niemals habe er einen so „wunderseltsamen“ Eindruck erhalten. – Wie wird dein Sterben sein, lieber Leser?

Lehrt die Bibel eine ewige Verdammnis?

„Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?“ so fragt Jesus die heuchlerischen Schriftgelehrten und Pharisäer in Matth. 23, 33. Heute gibt es viele falsche und seelenverderbende Lehren in der Welt. Darunter ist auch die, dass die zukünftige Strafe der Gottlosen nur darin besteht, dass sie aus dem Dasein gerafft oder gänzlich vernichtet werden. Durch diese falschen Lehren werden viele aufrichtige und ehrliche Seelen verführt. Und doch redet die Bibel ganz klar und deutlich von einer ewigen Verdammnis.

Schon zur Zeit der Apostel gab es Menschen, die der Lehre von der ewigen Verdammnis widerstanden. Aber alle göttlich inspirierten Schreiber des Neuen Testaments stimmen vollkommen und auf das Entschiedenste mit der Lehre Jesu überein, wie sie in der oben angeführten Schriftstelle zum Ausdruck gebracht wird.

Der Ausdruck „Hölle“ ist aus dem Hebräischen und Griechischen übersetzt. An einigen Stellen ist es von dem hebräischen Wort „Sheol“ genommen, welches den „unsichtbaren Zustand“ bezeichnet. Mehrmals ist auch das griechische Wort „Hades“ gebraucht, welches soviel wie „unsichtbare Welt“ bedeutet. Wiederum wird auch mehrmals das griechische Wort „Gehenna“ übersetzt, welches den „Ort des immerwährenden Brennens“ anzeigt. In der oben angeführten Bibelstelle braucht Jesus das Wort „Gehenna“, und somit lautet die buchstäbliche Übersetzung dieser Stelle: „O, ihr Schlangen und Otterngezüchte, wie könnt ihr dem Gerichte Gehannas (dem Ort des ewigen Brennens) entfliehen?“ Wenn wir nun in diesem Aufsatz das Wort „Hölle“ gebrauchen, so bedeutet es den „Feuerpfuhl“.

Die Bibel lehrt uns drei Tatsachen über die Hölle: die Hölle ist nicht nur ein Zustand, sondern auch ein zubereiteter Ort. Zweitens ist die Hölle ein Ort des ewigen Feuers, in welches die Gottlosen hineingeworfen werden, um in alle Ewigkeit gequält zu werden. Und drittens wird die Strafe im Verhältnis zu der Übertretung und Sünde sein.

Die Hölle ist nicht nur ein Zustand

Dass die Hölle nicht nur ein Zustand, sondern ein zubereiteter Ort ist, wird durch Jesu Worte, die er am Weltgericht zu denen zu seiner Linken sprechen wird, deutlich bewiesen: „Gehet weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“ (Matth. 25, 41). Diese bestimmte Aussage des Herrn Jesus beweist ohne alle Gegenrede, dass die Hölle ein zubereiteter Ort ist.

Die Hölle ist ein Ort des ewigen Feuers

Dass die Hölle ein Ort des ewigen Feuers ist, beweisen folgende Schriftstellen: „Wie auch Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte... zum Beispiel gesetzt sind und leiden die Strafe des ewigen Feuers“ (Judas, Vers 7). „...als dass du zwei Hände oder zwei Füße hast und wirst in das ewige Feuer geworfen“ (Matth. 18, 8). „Gehet weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“ (Matth. 25, 41). „Und das Tier wurde ergriffen und mit ihm der falsche Prophet... Lebendig wurden diese beiden in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte“ (Offbg. 19, 20). „Und der Teufel, der sie verführte, wurde geworfen in den Pfuhl von Feuer und Schwefel, wo das Tier und der falsche Prophet waren; und sie werden gequält werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenb. 20, 10). „... aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer“ (Matth. 3, 12).

Manche Bekämpfer der Wahrheit bilden sich ein, dass sie einen festen Grund haben, wenn sie behaupten, dass die Spreu verbrannt wird, um sie zu zerstören, zu vernichten, sie loszuwerden. Was sagt aber die Bibel? „...und wird gequält werden mit Feuer und Schwefel... und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offbg. 14, 10-11). Das gleiche Wort, das gebraucht wird, um die Ewigkeit Gottes, die Dauer seiner Herrschaft und seines Thrones und die zukünftige Glückseligkeit der Gerechten zu beschreiben, wird auch gebraucht, um die Endlosigkeit der Hölle, ihr unauslöschliches Feuer und die zukünftige Strafe der Gottlosen zu beschreiben. „...etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande“ (Dan. 12, 2). „Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben“ (Matth. 25, 46).

Die Strafe wird im Verhältnis zu der Übertretung sein

Dass die Strafe im Verhältnis zu der Übertretung sein wird, zeigen uns die folgenden Schriftstellen: „Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn wusste und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen getan, der wird viele Schläge erleiden müssen. Wer ihn aber nicht wusste, hat aber getan, was der Schläge wert ist, wird wenig Schläge erleiden. Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern“ (Luk. 12, 47-48). „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir,

zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden“ (Offbg. 22, 12). „Und wenn euch jemand nicht aufnimmt und auf eure Worte nicht hört, so geht hinaus aus diesem Haus oder dieser Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen. Wahrlich, ich sage euch: Dem Lande Sodom und Gomorra wird es erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als dieser Stadt“ (Matth. 10, 14-15).

Die Hölle ist ein Ort, der mit Feuer brennt, wohin die Gottlosen geworfen werden und wo sie in alle Ewigkeit leiden, das meint ohne Aufhören. Ihr Gedächtnis wird sie zurückführen zu der vergangenen und unwiederbringlichen Gnadenzeit und wird sie durch alle Ewigkeit daran erinnern, dass ihr Zustand unverändert bleiben wird und dass sie selbst daran schuld sind. Jesus sagt: „Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?“ Die Bibel zeigt uns einen Weg, wie dieses möglich ist. Sie sagt uns, dass jetzt der Tag des Heils ist.

O, mein lieber Leser, wenn du noch in Sünden lebst, tu heute Buße und wende dich zu Gott, denn morgen kann es auf immer und ewig zu spät sein! J.G.A.

Vertrau auf Gottes Wort

Es gibt viele Menschen, die dem Worte Gottes nicht glauben, dass es meint, was es sagt. Viele Seelen suchen, beten, klagen und weinen, weil sie meinen, sie könnten verloren gehen. Aber sich Gottes Wort anzueignen und sich darunter zu beugen und es glauben, das ist ihnen zu schwer.

Liebe Seele, wenn du beladen bist, und der Herr durch sein Wort sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“, dann kommt der Feind und flüstert: Es gibt eine Sünde, die nicht zu vergeben ist, und du hast sie vielleicht begangen, und die Verheißung gilt dir nicht! So gibst du wieder auf und vertraust nicht auf das Wort des Herrn.

„Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset ohne Geld und umsonst beides, Wein und Milch“ (Jes. 55, 1). „Höret mir doch zu und esset das Gute“, heißt es dann weiter.

Liebe Seele, wenn du einen Hunger oder Durst nach Gerechtigkeit hast, und du eine göttliche Reue über deine Sünden fühlst, vertrau auf das Wort und bitte um Vergebung. Es wird bei dir stille werden, und die Bürde wird weichen. In Jesaja 44, 22 heißt es: „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünden wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich.“ Und in Jesaja 1, 18 steht: „Wenn deine Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden.“

Gott hat keinen Gefallen am Tode des Sünders, sondern er will, dass sich ein jeder bekehre und lebe. Er gebietet allen Menschen an allen Orten, Buße zu tun, denn es gibt keinen andern Weg, um zum Herrn zu kommen. „Ihr werdet mich suchen und finden, denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen“ sagt Gottes Wort in Jer. 29, 13-14. Glaubst du es, dass der Herr meint und tut, was er sagt? Wer das glaubt, dem wird geholfen, aber wer es nicht glaubt, wird keine Hilfe erfahren, denn ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Denn durch den Glauben werden wir gerecht. „Da wir nun gerechtfertigt worden sind durch Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus“ (Röm. 5, 1). Wir müssen Buße tun und dem Evangelium glauben.

Gelobt sei der Herr! Sein Wort steht fest, ob wir es glauben oder nicht. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3, 16).

„Wo findet die Seele...?“

Während einer Evangelisation, so erzählt ein Knecht des Herrn, wurde ich gebeten, einen etwa dreißigjährigen Gelähmten zu besuchen. Da auch seine Zunge gelähmt war, konnte er sich nur mühsam lallend verständlich machen. Ich fragte ihn, wie lange er schon krank sei und nach der Ursache seiner Krankheit. Da sagte er mit großer Anstrengung die beiden Worte: „Eigene Schuld!“

„Wie furchtbar!“ dachte ich, „noch so jung und schon eine Ruine durch eigene Schuld.“

Ach, er hatte seine Glieder der Sklaverei der Sünde und Ungerechtigkeit gegeben. Er wollte gern noch mehr mit mir sprechen, aber die gelähmte Zunge versagte den Dienst. Da holte er eine Mundharmonika hervor und spielte das Lied: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?“ Das war die Frage, die er mir stellen wollte. Mit Worten konnte er es nicht, darum tat er es auf diese Weise. Dabei liefen ihm die Tränen über die Wangen.

Ich verkündigte ihm die frohe Botschaft von Christus, der für die Verlorenen in diese Welt gekommen und gestorben ist, und dass er jedem, der bußfertig und im Glauben zu ihm kommt, Vergebung und Frieden schenkt. –

Der Kranke nahm das Wort im Herzen auf, glaubte und fand Frieden. Nun war er wie ein Brand aus dem Feuer gerettet. – Sein Leben war verloren, aber seine Seele gerettet. Bald starb er – durch eigene Schuld, jedoch selig!

Die Apostelgeschichte, die allererste Kirchengeschichte der Gemeinde Gottes

Gamaliel dämpft Verfolgungslust

10. Fortsetzung

Jesu Zeugen in Jerusalem Kapitel 1 – 7

- Prolog/ Himmelfahrt Jesu
 - Zwölf müssen es sein
 - Die Ausgießung des Hl. Geistes
 - Petrus Pfingstpredigt
 - Das Wunder an dem Lahmen
 - Was wundert ihr euch?
 - Störversuche des hohen Rates
 - Zurück zu den Ihren
 - Barnabas – Ananias und Saphira
 - Zweiter Angriff auf die Gemeinde
- Gamaliel dämpft Verfolgungslust
- Einheit in Gefahr
 - Stephanus, erster Märtyrer (I)
 - Stephanus, erster Märtyrer (II)
 - Stephanus, erster Märtyrer (III)

Apg. 5, 34 – 42

[5.34] *Da stand aber im Hohen Rat ein Pharisäer auf mit Namen Gamaliel, ein Schriftgelehrter, vom ganzen Volk in Ehren gehalten, und ließ die Männer für kurze Zeit hinausführen.*

[5.35] *Und er sprach zu ihnen: Ihr Männer von Israel, seht genau zu, was ihr mit diesen Menschen tun wollt.*

[5.36] *Denn vor einiger Zeit stand Theudas auf und gab vor, er wäre etwas, und ihm hing eine Anzahl Männer an, etwa vierhundert. Der wurde erschlagen und alle, die ihm folgten, wurden zerstreut und vernichtet.*

[5.37] *Danach stand Judas der Galiläer auf in den Tagen der Volkszählung und brachte eine Menge Volk hinter sich zum Aufruhr; und der ist auch umgekommen und alle, die ihm folgten, wurden zerstreut.*

[5.38] *Und nun sage ich euch: Lasst ab von diesen Menschen und lasst sie gehen! Ist dies Vorhaben oder dies Werk von Menschen, so wird's untergehen;*

[5.39] *ist es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten - damit ihr nicht dasteht als solche, die gegen Gott streiten wollen. Da stimmten sie ihm zu*

[5.40] *und riefen die Apostel herein, ließen sie geißeln und geboten ihnen, sie sollten nicht mehr im Namen Jesu reden, und ließen sie gehen.*

[5.41] *Sie gingen aber fröhlich von dem Hohen Rat fort, weil sie würdig gewesen waren, um Seines Namens willen Schmach zu leiden,*

[5.42] *und sie hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hier und dort in den Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesus Christus.*

Hat Saul den Rat seines Lehrers vergessen? Gedanken zu Apg. 5, 34-42

Gamaliel war ein Enkel des berühmten Schriftgelehrten Hillel. Er hatte die gemäßigte Rabbinerschule besucht, die im Gegensatz zu der konservativen Schule von Schammaj stand. Gamaliel war ein angesehener Pharisäer und Mitglied des Hohen Rates. Er ist uns als Lehrer des jungen Saul von Tarsus bekannt (Apg. 22, 3). Gamaliel ließ die Apostel für kurze Zeit hinausführen und gab dem Hohen Rat einen Ratschlag: „Ihr Männer von Israel, seht genau zu, was ihr mit diesen Menschen tun wollt.“ Er berichtet dann zwei Begebenheiten aus der jüngsten jüdischen Geschichte: „Denn

vor einiger Zeit stand Theudas auf und gab vor, er wäre etwas, und ihm hing eine Anzahl Männer an, etwa vierhundert. Der wurde erschlagen und alle, die ihm folgten, wurden zerstreut und vernichtet.“ Der Geschichtsschreiber Josephus berichtet von einem Theudas, der sich als Prophet ausgegeben hatte. Josephus' Angaben zufolge müsste dies aber viel später gewesen sein. Man nimmt an, dass Lukas hier einen Namen verwechselt hat oder dass es damals zwei Aufständiger gleichen Namens gab. Die Geschichte berichtet mehrfach von jüdischen Aufständen zu der Zeit Herodes' des Großen.

„Danach stand Judas der Galiläer auf . . . und brachte eine Menge



von Edmund Krebs

Volk hinter sich zum Aufruhr . . . der ist auch umgekommen und alle, die ihm folgten, wurden zerstreut.“ Die Geschichte weiß auch von dem Judas zu berichten, der in den Tagen der Schätzung viel Volk aufhetzte und sich gegen die Kopfsteuer der Römer auflehnte. Es wird angenommen, dass sich die Zeloten, die Eiferer, seit jenem Aufstand im Verborgenen gehalten haben. „Und nun sage ich euch: Lasst ab von diesen Menschen und lasst sie gehen! Ist dies Vorhaben oder dies Werk von Menschen, so wird's untergehen; ist es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten - damit ihr nicht dasteht als solche, die gegen Gott streiten wollen.“ Das war ein weiser Rat, den ihm ohne Zweifel Gott eingegeben hatte, gleichwie seinerzeit dem Kaiphas bei der Verurteilung Jesu (Joh. 11, 49-52). Da stimmten sie ihm zu. Es wird nichts von einer geheimen Abstimmung gesagt. Auch die Gruppe der eigentlichen Ankläger, die Partei der Priesteraristokratie, die Sadduzäer, muss einlenken und sich dem Urteil der Mehrheit fügen. Doch ganz ohne Strafe kamen die Apostel nicht davon. Dafür, dass sie das Predigtverbot nicht eingehalten hatten, wurden sie zur Geißelung verurteilt. Das war die Mindeststrafe. „Vierzig Streiche weniger einen bekam jeder der Apostel.“ Auch wird das Predigtverbot wieder erneuert. Sie geboten ihnen, sie sollten nicht reden in dem Namen Jesu und ließen sie gehen.

Sie gingen aber fröhlich von dem Hohen Rat fort

Es wird uns nichts von den zerfleischten Rücken der Apostel und von ihren Schmerzen berichtet. Wir finden auch nichts von einer Verbitterung oder von Ratlosigkeit darüber, was nun zu tun wäre, um nicht wieder derselben oder einer schlimmeren Strafe ausgesetzt zu sein. Sie freuten sich, dass sie würdig waren, um Jesu Namens willen

Schmach zu leiden. Ob sie wohl an den Ausspruch Jesu in der Bergpredigt gedacht haben? „Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr.“ Sie

hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hier und dort in den Häusern zu lehren und das Evangelium von Jesus Christus zu predigen

(Fortsetzung folgt)



Zeugnisse über das Wort Gottes

Allen Fortschritt in der wahren Zivilisation haben wir dem Einfluss der Bibel zu verdanken.

U.S. Grant

Noch nie ist etwas in irgend einem Zeitalter der Welt, weder in Religion noch Gesetz, gefunden worden, welches so sehr das Wohlergehen des Volkes fördert, als die Bibel.

Bacon

In diesem kleinen Buch (dem Neuen Testament) ist alle Weisheit der Welt enthalten.

Ewald

Der gelehrteste, schärfste und fleißigste Forscher kann auch nicht in einer langen Lebenszeit eine völlige Erkenntnis dieses einen Buches erlangen.

Walter Scott

Wir erachten die Heilige Schrift als die erhabenste Philosophie.

Newton

Du wirst nie die Worte Jesu erschöpfen können. Es liegt eine un-

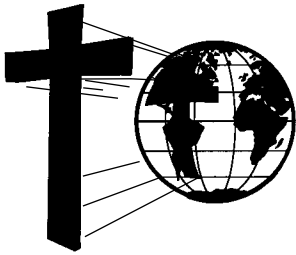
ergründliche Tiefe darin. Sie gehen in Gesetz und Lehren über, aber sie vergehen niemals. Trotz allem Gebrauch, der von ihnen gemacht wird, sind sie immer noch frisch und unerschöpflich.

A.P. Stanley

Kein anderes Buch in der Welt hat eine solche Kraft und Macht, solch eine ausströmende Kraft des Einflusses, der Inspiration und Begeisterung wie die Bibel. Der größte und wichtigste Einfluss der Bibel in der Literatur ... stammt von der eigentümlichen Kraft des Buches her: zu stärken, zu nähren, zu inspirieren, das innere Leben des Menschen zu gestalten und zu führen. Im Osten geboren und in orientalischer Form und Vorstellungskraft bekleidet, wandelt die Bibel mit vertraulichen Füßen ihren Weg durch die ganze Welt, zieht in ein Land nach dem andern ein.

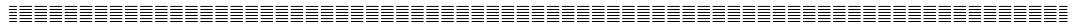
Henry van Dyke

Die Kraftquelle der Bibel liegt in Gott selbst und wirkt auf die Triebkräfte und Quellen des menschlichen Lebens ein.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



Der Geist der Unzufriedenheit

Joh. 6, 43 und Jak. 5, 9

Kürzlich traf ich auf ein seltsames Bild. Es zeigte einen dunklen Wald, in den aber die hellen Sonnenstrahlen hindrangen. Und darunter standen die schönen Worte:

*Nichts gibt so tiefe Ruh',
nichts lässt uns jedem Tag
so still entgegenschauen,
als dieses Wissen:*

*Du bist da, Herr du,
und ich darf ganz vertrauen!*

Diese Worte hatten mich sehr beeindruckt. Die dunklen Schatten des Lebens kennen wir alle. Doch gerade dann kommt es auf unser Vertrauen und den festen Halt in Gott an. Wo man dieses Vertrauen nicht hat oder es achtlos dahinschwinden lässt, da schafft man Raum für allerlei andere Zustände. Wie leicht ist es dann, sich dem Unmut, dem Zweifel, der Nörgelei und der Unzufriedenheit hinzugeben!

Jesus hatte anscheinend häufig dieser Art Menschen um sich, und er erteilte ihnen die ernste Warnung: „Murret nicht untereinander!“ Dem Murren folgt bald die üble Rede, die Bitterkeit und das Seufzen widereinander! Von dieser Art Dinge kann man stark belastet werden. Nicht selten gerät solcher Mensch unter die Macht der Unzufriedenheit und wird sich selbst und andern ein Problem.

Es gibt ein Beispiel, das von „verstimmt Leuten“ handelt. Da heißt es unter anderem: „Diese Verstimmt gehören meistens zu den ‚Gefangenen‘, und sie sind ebenso zu bemitleiden wie diejenigen, die durch sie geplagt werden.“ Der Schreiber berichtet dann von einem älteren Ehepaar, das im Gasthof eines Thüringer Dorfes unter

einer großen, schönen Linde am Tisch saß. „Nun werde ich ja wohl ein Essen bestellen müssen“, so sagte der Mann mit brummiger Stimme. „Das ist schon besorgt“, erwiderte die Frau im freundlichen Ton. „Wie kannst du so etwas tun, ohne mich erst zu fragen?“ so maulte er. „Ich weiß, dass du zufrieden sein wirst“, entgegnete sie fröhlich. Bald kam der Wirt und setzte eine Schüssel mit herrlichen Forellen auf den Tisch. – „Dein Lieblingsgericht“, sagte die Frau triumphierend. Aber er entgegnete: „Jeder Spaß wird einem verdorben; gerade heute wollte ich Forellen bestellen.“ Die Frau aß bedrückt ihre Mahlzeit und hatte Mühe, ihre Tränen zu verbergen. Aber dann wagte sie doch zu fragen: „Hat es dir geschmeckt, lieber Mann?“ Verstimmt stand er auf – und sie fragte: „Wo willst du denn hin?“ „Bezahlen natürlich! Meinst du denn, dass man die Forellen hier umsonst bekommt?“ „Ja“, erwiderte sie, „sie sind für dich umsonst; sie sind schon bezahlt! Ich habe sie aus meiner Privatkasse bezahlt, und du wirst mir doch diese kleine Überraschung erlauben?“ „Daran hatte ich schon lange gedacht, dass ich dir zu viel Geld für deine Privatkasse gebe“, entgegnete er. Und nachdem sie beide gegangen waren, erkundigte sich ein Mithörer beim Wirt nach diesem Mann. Und der erklärte: „Er kommt eigentlich oft zu uns, aber mein Personal weigert sich, ihn zu bedienen. Darum habe ich selbst das Essen gebracht.“ –

In diesem Bericht fügt der Schreiber ein, er habe hier an die verstimmt Klaviere gedacht, und mit wie viel Mühe diese wieder in die richtige Tonlage

gebracht werden. Aber weit schwieriger sei es, die verstimmt Menschen zu behandeln. Trotz aller Geduld sei es mitunter fast unmöglich, sie wieder in die richtige Stimmung zu kriegen. –

Wir wollen hier die biblische Mahnung beachten: „Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus geht das Leben.“ Das sagt, dass sich jede Herzensstellung im praktischen Leben zeigt. Und jedes üble Verhalten deutet wiederum auf die Herzensstellung zurück.

Der Geist der Unzufriedenheit kann viel Unheil anrichten. Er hat die guten und edlen Anlagen bei vielen Menschen zerstört und sie in eine völlige Verstimtheit gebracht. Ihr Verhalten zeigt sich in Abneigung, Sturheit, Habgier, Selbstgerechtigkeit und andern üblen Gewohnheiten. Es kann tatsächlich so weit abwärts gehen, dass selbst solche, die im Glaubensleben standen, wieder neu beginnen müssen, denn es geht kein Licht und kein Segen mehr von ihnen aus. Aber zu dem notwendigen, neuen Anfang kommt es bei mürrischen Leuten nur selten, denn ihre Selbstgerechtigkeit lässt das nicht zu!

Da stehen z.B. einmal zwei Männer vor einer Kirchentür, daran geschrieben stand: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ Da sagt der eine: „Hast du vielleicht Streit mit Gott gehabt? – ich nicht!“ Der andere entgegnet: „Ich? Nein ich auch nicht; und wenn – dann müssten wir wohl etwas unternehmen.“ – „Was denn?“ so fragt der erste. Sie kamen hier nicht weiter. Aber es ist ja schon wertvoll, wenn es dem Menschen einmal aufgeht, dass er im Widerspruch mit Gott lebt. Doch jeder sucht sich

gewöhnlich aus diesem Problem herauszuwickeln. Der eine sagt: „Ich bin christlich erzogen, und das genügt!“ Ein Zweiter sagt: „So schlecht, wie andere sind, bin ich längst nicht.“ Ein Dritter mag sagen: „Ich habe grundsätzlich nichts gegen Gott, noch gegen den Glauben.“ Und diesen Standpunkt vertreten eigentlich recht viele Menschen. Doch damit ist unser Verhältnis mit Gott nicht geordnet. Man sollte sich nämlich hier ernstlich fragen, ob Gott nicht wirklich etwas gegen **uns** hat. Die Bibel sagt ausdrücklich: „Sie haben alle gesündigt“, und folglich gibt es von Natur her ausnahmslos keinen, der vor Gott gerecht ist. Und selbst die, die in üble Gewohnheiten geraten sind und beständig murren, zänkisch und verbittert sind, haben ihr rechtes Verhältnis zu

Gott verloren. Und ihnen gilt das Wort: „Werdet doch einmal recht nüchtern und sündigt nicht!“ (1. Kor. 15, 34).

Wenn das Murren untereinander und das Seufzen widereinander schon seine beachtlichen Folgen hat, so kann das beständige Murren und Seufzen wider **Gott** nur noch folgeschwerer sein. Von dem alttestamentlichen Volk Gottes in der Wüste schreibt Paulus: „Sie tranken von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus.“ Das spricht von Gottes Wohlwollen und Güte. Doch der Apostel sagt weiter: „Aber an ihrer vielen hatte Gott keinen Gefallen; und sie kamen in der Wüste um.“ Und das ist uns zum warnenden Beispiel gesetzt, dass wir uns nicht *auch* gelüsten lassen, gleichwie jene. „Darum werdet nicht abgöttisch wie jener viele

wurden... , lasset uns auch Christus nicht versuchen (herausfordern) und murret nicht, gleichwie jene murrten...“ (1. Kor. 10, 9 – 10). Es ist wahrlich keine geringe Angelegenheit, im beständigen und bewussten Widerspruch gegen Gott zu leben. Der Geist der Unzufriedenheit bringt uns um den Segen Gottes, den wir doch in Herz und Haus, in der Familie, im Berufsleben und überall brauchen.

Von jenen beiden Männern sagte der eine: „Wir müssen etwas unternehmen...“, und das sollte man wirklich tun. Wir wollen die beiden Anmahnungen in unseren Texten beachten; nämlich: „Murret nicht untereinander“ und „Seufzet nicht widereinander.“ Und Jesus sagt: „Kommet her zu mir, die ihr belastet seid, so werdet ihr Ruhe und Frieden finden.“

Im Tal der Todesschatten

Brütend liegen die künstlichen Nebel über der östlichen Landschaft. Leise surrend trägt uns der Pkw auf der Landstraße durch die dichten Nebelschwaden zur vorderen Frontlinie. In wenigen Minuten soll das Zeichen zum Angriff gegeben werden. Stillschweigend sitzen wir nebeneinander, uns langsam mit dem Wagen ohne Licht vorwärtstastend. Zu beiden Seiten der Straßengraben hört man dumpfe Spatenstöße. „Was ist das?“ – Der Oberst antwortet kurz: „Das sind Pioniere, die die Gräber auswerfen. Verstehen Sie, wenn gleich der Angriff startet, müssen die Toten schnell wieder beseitigt werden. - -“ So erzählte es mir mein Freund, der als Adjutant bei einem Regimentskommandeur der Ostarmee war. –

Hinten stehen die jungen Menschen in der Bereitschaftsstellung, jeden Augenblick das Zeichen zum Angriff erwartend. Blutjunge Menschen – in der Blüte der Jahre. Und vorne wirft man schon ihre Gräber aus. Im Schatten des Todes.

Ach, welch ernste, bitterernste Stunden waren es, aber auch welch heilige Stunden, die ich in Kriegsjahren im Lazarett an Sterbebetten erlebt habe. Ablehnung, aber auch viel innere Aufgeschlossenheit, besonders dann, wenn die Kreise um den Menschen immer enger wurden, wenn er alle Hände loslassen musste, und wenn der Tod nach ihm griff.

Es war zur mitternächtlichen Stunde, als mich das Telefon aus dem Schlaf weckte. „Kommen Sie doch bitte einmal auf Zimmer 47“, so bat mich die Nachtschwester des Lazaretts. – Nach wenigen Minuten trat ich in das Zimmer des jungen Oberleutnants. Ich setzte mich zu ihm ans Bett. Vor einigen Tagen hatte ich ihn besucht und ihm eine Spruchkarte mit dem Vers: „Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit, erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte“ (Ps. 86, 11) auf das Nachtschränkchen gestellt.

„Ich ließ Sie rufen“, so klang es schwach aus den Kissen, „dass Sie mir den Weg zeigen, den Weg zur Seligkeit.

Ich möchte selig werden.“ –

Dann sprachen wir bei der dürftigen Nachtbeleuchtung von dem, der da spricht: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Über seine Lippen kam ein ernstes Sündenbekenntnis, und sein junges Herz legte sich dem Herrn aller Herren zu Füßen. Es war 4:00 Uhr geworden, nachdem wir noch miteinander gebetet hatten. Die aufgehende Sonne des neuen Tages hat der Oberleutnant nicht mehr gesehen, aber das Wort aus dem Matthäusevangelium: „Die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen“, wurde an diesem jungen Menschen wahr. Im Frieden schlief er ein, nachdem ich ihm den schlichten seelsorgerlichen Dienst, aber auch noch die letzten Hilfeleistungen tun durfte. Nun war aus dem „Im Schatten des Todes“ ein „Im Licht des Lebens“ geworden.

Auch du kannst auch heute noch aus dem „Schatten des Todes“ durch Jesu Gnade in das „Licht des Lebens“ treten.

Die kleinen Propheten

Bert J. H. Hage

Das Buch Sacharja

Ebenso wie der Prophet Haggai lebte auch der Prophet Sacharja in der Periode nach der babylonischen Gefangenschaft. Der Name Sacharja bedeutet: „Jahwe hat sich erinnert.“ Welch ein passender Name für einen Propheten, der sich unter den Heimkehrern befand und zu den Beteiligten am Wiederaufbau Jerusalems – der Stadt des großen Königs – gehörte.

Sacharja beginnt das Buch mit der zeitlichen Bestimmung seiner Prophezeiung: Sie fängt im achten Monat des zweiten Regierungsjahres des persischen Fürsten Darius an. Kurz zuvor – im sechsten Monat desselben Jahres – hatte der Prophet Haggai seine Botschaft an das Volk gerichtet. (*lies Haggai 1:1*) Eine beachtenswerte Tatsache: Vor nur zwei Monaten hatte Haggai bereits der Gruppe des Volkes Gottes, die Hab und Gut für Zion verlassen hatte, auf die Finger geklopft und zum Wiederaufbau des Tempels ermahnt. In diesem Zusammenhang müssen wir auch noch beachten, dass diese Gruppe sich doch erneut gehorsam dem Bau zugewandt hatte; trotz des externen Widerstandes und der Tatsache, dass in der Vergangenheit sehr bedeutungsvolle, heilige Attribute des Tempels verlorengegangen waren und auch ungeachtet der zahlreichen Argumente gegen den Wiederaufbau. Dies geschah sogar innerhalb von 24 Tagen nach der Botschaft Haggais (*vgl. Haggai 1:1 mit Sacharja 1:14-2:1n*), und das sagt viel über die Einstellung dieser Menschen. Es ist bedeutungsvoll, wenn eine Gemeinschaft solch eine Botschaft hört und nur 24 Tage benötigt, das Gehörte zu praktizieren. Nur 24 Tage später zeigt

das Volk, dass es vollkommen überzeugt ist und alles derart organisiert hat, dass es mit der Ausführung des Auftrags Gottes beginnen kann.

Und dann, zwei Monate später, steht hier auf einmal der Enkelsohn von Iddo (*lies Esra 8:17*) mit der Botschaft: „*Bekehret euch, bekehret euch!*“ Fand er vielleicht, dass Haggais Botschaft nicht deutlich genug gewesen war? Meinte Sacharja, er müsse Haggais Arbeit wiederholen? Das Volk hatte sich nach dem Aufruf Haggais doch bekehrt!? Sollten sie sich denn erneut bekehren? Gott wollte das Volk scheinbar unbedingt erkennen lassen, dass es sich hier um eine, in seinen Augen, äußerst wichtige Angelegenheit handelte; so wichtig, dass Gott einen zweiten Zeugen schickte, um sein Wort zu bestätigen und das Volk von seinen Zielen zu überzeugen. Ist es denn nicht vielsagend, wenn ein Volk bereit ist, auch gegenüber diesem zweiten Zeugen Schuld zu bekennen?

Ein demütiges Volk, dass sich von Gott abhängig weiß, hat keine Probleme, Schuld zu bekennen. Demütige Menschen sind anscheinend flexibel, wenn es darum geht, sich zu beugen. Hochmut bewirkt Versteifung, und je größer der Hochmut, desto ungeschmeidiger die geistliche Muskulatur, der steife, unbeugsame Nacken.

Die übergroße Mehrheit von Gottes Volk hatte beschlossen, den Komfort Babels nicht für ein Leben als Wiederaufbauer in der verwüsteten Stadt Gottes einzutauschen. Wenn wir das Buch Esther betrachten, zeigt sich aber auch, dass sie in den entscheidenden Momenten deutlich unter Gottes Schutz standen. Hier in Jerusalem

stehen diejenigen, deren Herz von Verlangen brennt, alles wiederaufzubauen. Und gerade dieses Häuflein fand Gott geeignet, um ihnen seine Kritik und Zukunftspläne mitzuteilen. Die Art und Weise, mit der diese Menschen mit Kritik umgehen, weist auf den Besitz von Demut; berechnete Kritik nimmt man mühelos hin, auch beim zweiten Mal. Demut macht uns innerlich stark, und innerliche Kraft ist eine Voraussetzung, um mit Kritik umgehen zu können. Andererseits bietet Demut auch den besten Widerstand gegenüber unberechtigter Kritik; hierdurch gleitet sie von uns ab, ohne uns etwas anhaben, geschweige denn uns schaden zu können. Kurzum: Hier steht ein Volk Gottes, das reines Herzens und somit brauchbar zum Wiederaufbau Zions ist.

Im Allgemeinen wird angenommen, dass Sacharja ein ziemlich junger Seher war. Sein Vater Berechja und sein Großvater Iddo werden in *Kapitel 1:1* genannt. Da wir seinen Großvater auch aus *Esra. 8:17* und *Neh. 12:4* kennen, wissen wir, dass er zusammen mit Esra aus Babylon nach Jerusalem zurückgekehrt war. Iddo war einer der führenden Priester bei der Rückkehr. Von ihm lesen wir, dass er ein „Diener für das Haus Gottes war“. Der junge Sacharja war also gemeinsam mit diesem sehr brauchbaren Mann in die zerfallene Stadt und das verlassene und brachliegende Gelobte Land gekommen. In diesem Gelobten Land hat der Enkelsohn Sacharja als Priester und Prophet seinen Dienst verrichtet. Es gibt Ausleger, die davon ausgehen, dass der Jüngling in *Sacharja 2:4*, ein und derselbe Sacharja ist. Auch später in *Kap. 11* ist der Prophet die Hauptperson; hier als Hinweis auf Jesus.

Wie schon zum Ausdruck kam, lebte Sacharja in der Zeit, die Nehemia und Esra geschichtlich ausführlich dokumentiert haben. Und auch Haggai und Sacharja schrieben über diese Zeit, jedoch mehr im prophetischen Sinn. Wobei auch noch ein Unterschied zwischen Haggai und Sacharja besteht: Im Gegensatz zu Haggai, der seine kraftvolle und einfache Botschaft sehr direkt an das Volk richtete, schreibt Sacharja eine sehr vielseitige prophetische Botschaft, mit viel poetischerem Inhalt. Sein Buch ist das umfangreichste in der Reihe der zwölf kleinen Propheten und gehört zu den komplexesten Büchern des Alten Testaments. Von den alttestamentlichen Büchern, abgesehen von Jesaja, ist es zweifellos das messianischste Buch (Es schreibt viel über den Messias.). Der Prophet nennt ihn z. B. *Engel Jahwes* (3:1-2), *Knecht* (3:8; dies ist in *Markus 10:45* erfüllt), *Stein mit sieben Augen* (3:9), *Priester-König auf dem Thron* (6:13, in *Hebr. 6:20, 7:1* erfüllt); *demütiger König* (6:13 in *Matth. 21:4-5* und *Joh. 12:14-16* erfüllt), *Eckstein, Pflock, Kriegsbogen* (10:4), *Hirte, der verworfen ist und für den Preis eines Sklaven verkauft wird* (11:4-13, in *Matth. 27:9* erfüllt), *der Durchbohrte* (12:10, erfüllt in *Joh. 19:37*), *ein Quell* (13:1, vgl. *Offb. 11:15, 21:27*).

Hieronymus von Stridon, Priester und Bibelübersetzer (347-420), stellte beim Studieren des Buches Sacharja fest, dass er von einem Labyrinth ins andere geriet. Aufgrund der vielen Visionen, der verwendeten Symbole und Prophezeiungen, wird dieses Buch auch „die Offenbarung des Alten Testaments“ genannt. Die Pioniere der Gemeinde Gottes griffen auch oft auf den Text dieses jungen Sehers zurück, vor allem, weil der Text nicht nur von dem ersten Kommen des Messias spricht, sondern auch von seiner Wiederkunft und der vorhergehenden

Endzeit. Dies bedeutet übrigens nicht, dass diese Botschaft für die ersten Empfänger (die Menschen in Jerusalem zur Zeit Sacharjas) bedeutungslos war. Es bedeutet auch nicht, dass es uns heutzutage wenig oder nichts zu sagen hat. Die Prophezeiung, und sicher die von Sacharja, ist inhaltlich viel umfangreicher und bedeutungsvoller als nur eine Botschaft für eine bestimmte Generation.

Und nun stehen wir hier! Es hat sehr, sehr lange gedauert, und inzwischen schreiben wir das Jahr 2010. Nun sind wir an der Reihe, den Gedanken Sacharjas zu folgen und Anwendungsmöglichkeiten für uns, in unserer Zeit und unserem Teil der Erde – der großartigen und wunderbaren Schöpfung Gottes – zu finden! Im Rahmen dieses Artikels können wir nicht näher darauf eingehen. Der vorliegende Artikel ist nicht nur als ein Ansporn zum Nachsinnen. Nach Hieronymus und den späteren Kirchenlehrern, nach den großen Reformatoren des 16. Jahrhunderts und nach den Männern und Frauen Gottes aus jüngerer Zeit, sind wir nun an der Reihe, derselben Botschaft zu lauschen, um zu hören, was sie uns zu sagen hat. Beuge dich in Ehrfurcht über den gemeißelten Text des Propheten Sacharjas; aber auch mit einem dankerfüllten Herzen für all diejenigen, die vor uns die Botschaft untersucht und sie dadurch für uns begreiflicher gemacht haben. Wenn wir uns damit beschäftigen, folgen wir dem Aufruf des Apostel Petrus, wenn er sagt, dass die Bibeltexte uns nicht gegeben sind, um unserer eigenen Phantasie freien Lauf zu lassen. (2. *Petr. 1:20*) Zu oft wird ein Bibeltext als Spielball benutzt, ohne sich dabei zu fragen, was der Text uns eigentlich in seinem Zusammenhang sagen will. Hierbei kann man von unverantwortlichem Umgang mit der Bibel reden, wobei es mehr um das „Ich“ als um

den Text geht. Es geht mehr um die Bestätigung eigener Ideen als um eine Neuorientierung im Bezug auf Gott.

Hierzu benötigen wir unbedingt die Bibel. Wenn du nun Sacharja aufschlägst, werfen wir gemeinsam einen Blick auf die prophetische Botschaft. Betrachte diesen Text – vor allem die nachfolgende Auflistung – nur als eine Einleitung, die eine inhaltliche Übersicht darstellt, so dass das Ganze etwas leichter zu lesen ist.

Im großen Ganzen besteht das Buch Sacharja aus zwei Teilen. Der erste Teil umfasst die *Kapitel 1 bis 6*. Das Hauptthema ist das Los von Jerusalem, welches mittels 8 Visionen dargelegt wird. Wie gesagt, eröffnet Sacharja seine Botschaft mit einem Aufruf zur Bekehrung, als Grundlage für die Wiederherstellung. Dann folgt eine Beschreibung von acht „Nachtgesichtern“, die er empfangen hat. Hierbei handelt es sich vielleicht nicht unbedingt um Träume. Denn wir lesen, dass er jedes Mal, wenn er fast eingeschlafen ist, wieder geweckt wird, um dem Geschehen seine volle Aufmerksamkeit widmen zu können. (z.B. 4:1)

1. Die Reiter: Gottes Eifer und seine erbarmende Gnade als Grundlage für die Existenz Zions (1:7-17)
2. Die Hörner und Werkleute: Gottes Gericht über die Feinde seines Volkes (1:18-21)
3. Der Mann mit der Maßschnur: Gott wird Jerusalem bauen, behüten und verherrlichen. (2:1-13).
4. Die Krönung Josuas weist im übertragenen Sinn auf den Spross, Jesus Christus, der sowohl König als auch Priester sein wird. (3:1-10)
5. Der goldene Leuchter und die beiden Olivenbäume: Der Heilige Geist – anstatt Kraft und Gewalt – der Menschen befähigt und befugt, ihre Aufgaben zu erfüllen. Uns wird auch

die Erklärung gegeben: das sind die beiden Gesalbten, die beiden Zeugen, nämlich das ewige Wort Gottes und der Heilige Geist. Diese stehen zu aller Zeit bei dem Herrscher aller Lande (4:1-14).

6. Die fliegende Rolle: Bestrafung individueller Sünden (5:1-4)

7. Die Frau in dem Epha (Krug): Beseitigung der Sünde (5:5-11)

8. Die vier Wagen: Gottes endgültiger Sieg (6:1-15)

Seit der babylonischen Gefangenschaft liegen Jerusalems Schicksal und ihre Einwohner größtenteils in den Händen der vier aufeinanderfolgenden Weltreiche: Babel (Gefangennahme Judas), Persien (Ermöglichung der Rückkehr), Griechisch-Mazedonien (kommt in der Zukunft) und zuletzt das Römische Reich. Die Selbständigkeit des Volkes war größtenteils dahin. Das Volk Gottes musste lernen, damit zu leben. Die Autonomie – ebenso wie die Bundeslade, die Urim und Thummim und viele Dinge mehr – sollten sie nie wieder zurückbekommen. Doch der Seher sieht, dass über dieser Realität die ewige Gottesregierung steht. Das Weltgeschehen verläuft entlang einer von Gott festgelegten Markierung, wobei auch seine Hand sichtbar wirkt. Deshalb kann Zion sich trotz allem immer wieder freuen. Und auch die Völker, die nicht mit der Regierung Gottes rechnen, sind letztendlich doch von ihr abhängig; dabei ist es unbedeutend, ob sie sich davon bewusst sind oder nicht. Sacharja sieht eine unfehlbare Regierung, geführt vom lang erwarteten Messias. Für Zion gilt, dass Gott in ihrer Mitte wohnen wird. (2:10) Jerusalem ist nicht, wie die Welt, nur das Wirkungsfeld Gottes, sondern der Ort, wo er einziehen will, so wie man in eine Wohnung einzieht. Dies ist also der wichtigste Grund für den Wiederaufbau der Stadt. Dies wollte Gott seinem Volk begreiflich machen,

und dazu gebrauchte er unter anderem die Propheten. Die Stadt Jerusalem, Gottes Heim, sollte der Herrlichkeit und Ehre Gottes wegen wiederaufgebaut werden. Hierbei spielten nicht die Vorstellungen der Menschen die größte Rolle, sondern die ewigen Pläne des Messias, der in *Kapitel 3* und *6* der SPROSS genannt wird. Der Prophet sieht dieses Geschehen in der Person des damaligen Hohenpriesters Josua. (*Kap. 3*) Er war das Symbol und Schattenbild für den Messias, unseren Heiland Jesus Christus.

Dann folgt der zweite Teil (*Kap. 7-14*), der aus drei Prophezeiungen besteht, in denen wiederum Jerusalem und der Messias die Hauptrollen spielen.

- Frage zum Fasten (7:1-3; vgl. *Jes. 58*)
- Zurechtweisung wegen Heuchelei (7:4-7)
- Aufruf zur Bekehrung vom Ungehorsam (7:8-14)
- Wiederherstellung des geistlichen Israels im Neuen Testament – Jerusalem, eine Stadt der Wahrheit, das ist seine Gemeinde (8:1-17)
- Freude über die Zukunft: die Freude, dass allen Völkern und Heiden das Evangelium gepredigt wird (8:18-23)
- Gericht über umliegende Länder – Heute: die Feinde des Evangeliums, die uns umringen (9:1-8)
- Das Kommen des Messias, einerseits als kleines Kind in Niedrigkeit und andererseits in Macht und Herrlichkeit. Zusätzlich die Prophezeiung auf Palmsonntag: Jesu Einzug in Jerusalem (9:1-9)
- Der Prophet als Sinnbild des Messias (11:1-17): ein Hirte, dem Schafe anvertraut sind. Er, der gute Hirte gegenüber dem törichtem (Vers 15) und nichtigen Hirten (Vers 17)

- Die Rettung des geistlichen Jerusalems, der Gemeinde unseres Gottes (12:1-9); Gottes Schutz (Vers 8) durch Menschenhand (die Fürsten in Vers 6).
- Der Heilige Geist (12:10 bis 13:7) – hier der Geist der Gnade und des Flehens genannt – wird noch einmal deutlich als derjenige gezeigt, der bei der Rettung der Seelen die wichtigste Rolle spielt (siehe 4:6).
- Ab 13:7 tritt der Messias und seine Regierung in den Vordergrund (13:7 - 14:21)
- Die letzte Belagerung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. (14:1-2)
- Das Kommen des Messias mit einer Beschreibung seines Reiches. Lebendige Wasser werden aus Jerusalem in alle Lande fließen. Der Herr Jesus Christus wird König sein über alle Lande. (14:3-21)

Wie muss ich das Wort Gottes lesen?

Du kannst immer wieder in der Heiligen Schrift lesen und wirst dadurch doch nicht in der Erkenntnis wachsen, wenn dich der Heilige Geist nicht selber erleuchtet. Wenn er es aber tut, werden die Worte wie Sterne glänzen. Das Buch der Bücher hat gleichsam goldene Blätter, und jeder Buchstabe funkelt wie ein Diamant. O, es ist doch eine selige Sache, wenn man das Wort Gottes unter den helleuchtenden Strahlen des Heiligen Geistes lesen kann.

Hast du das Buch der Bücher gelesen und sind deine Augen dennoch vom Dunkel verhüllt geblieben? Dann gehe hin und bitte: „O Herr, erleuchte mir dein Wort! Lass deine Strahlen darauf fallen, denn ich kann es nicht im Segen lesen, wenn du mich nicht erleuchtest!“

Der Weg zurück zur Bibel!

„Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin:
und sie ist's, die von mir zeuget“
(Joh. 5, 39).

Mit diesem Bibelwort fordert uns Christus auf, in der Heiligen Schrift zu forschen. Durch das Forschen in der Schrift ist der Menschheit ein unbeschreiblicher Segen geworden. Auch persönlich haben Menschen beim Forschen die Kraft der Heiligen Schrift erfahren. So war auch das Wort Gottes die Kraft, durch die im Laufe der Zeit die Reformation gewirkt wurde. In der Weise ist der Einfluss der Bibel auch in unseren Tagen noch mächtig, und Gott sei Dank, wir können Teilhaber ihrer Segnungen sein.

Am 31. Oktober feiert die evangelische Christenheit den Reformations-tag. Er steht als der Erinnerungstag, an dem Dr. Martin Luther 1517 die 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg schlug. Zu der Zeit hatte der Abfall von den Lehren der Bibel seinen Höhepunkt erreicht, und als Folge der falschen Lehren war über die Länder des Christentums eine geistlich dunkle Nacht hereingebrochen. Das wunderbare Heil in Christus war in Dunkel gehüllt, und die Leute wussten nichts von der großen Erlösung von Sünden durch Christus. Sündige Menschen hatten sich als alleiniges Haupt und Regierer der Gemeinde erhoben und hatten sich göttliche Rechte angeeignet und gebrauchten ihre Machtstellung. Das waren die Zustände vor der Reformation des 16. Jahrhunderts.

Durch das Forschen in der Heiligen Schrift erkannten Männer jener Zeit die Irrtümer der römischen Kirche und nahmen Stellung gegen den Abfall. Einige von ihnen bezahlten ihre Stellungnahme mit ihrem Leben. Luther jedoch wurde durch die Gnade Gottes allen Nachstellungen zum Trotz bewahrt und von Gott gebraucht, die

Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben ans Licht zu bringen. Die dunkle Nacht des Abfalls fing an zu weichen, und nach und nach kamen durch das Forschen in der Schrift noch mehr Wahrheiten aus dem Dunkel ins Licht. Die Reformation des 16. Jahrhunderts führte dann zu den weiteren Reformationsbewegungen in den nachfolgenden Zeiten. Vor mehr

*Zurück
zu der Bibel,
zurück
zu der Einheit
der einen
Gemeinde,
dem Leib Christi!*

als hundert Jahren entstand die Heiligensbewegung, und die biblische Lehre eines reinen Lebens trat deutlicher in Erscheinung. Viele erkannten und erlebten die Erlösung durch das Blut Jesu Christi als das alleinige Mittel für ein heiliges Leben. So entstand auch die Reformationsbewegung: „Zurück zu der Bibel, zurück zu der Einheit der einen Gemeinde, dem Leib Christi!“ Tausende folgten dem Ruf der göttlichen Wahrheit und lösten sich von ihren menschlich gemachten Glaubensbekenntnissen, um nur noch

ein Glied am Leibe Christi zu sein, welcher ist die Gemeinde. Die Reinheit und Einheit des Volkes Gottes auf dem Boden des Wortes Gottes war Wirklichkeit geworden. Gottes Volk war heimgekommen nach Zion. Nach langem Hin und Her hatte es seinen von Gott bestimmten Ort gefunden. Im Blick auf diese herrliche Offenbarung der biblischen Gemeinde durch das Wort Gottes, können wir jauchzen und rühmen: „Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich!“ (Psalm 126, 3). Wie herrlich ist es, ein Glied seiner Gemeinde zu sein und zu wissen, dass der Name im Himmel angeschrieben ist im Buche des Lebens!

Das Zuvorgesagte ist als Resultat der gründlichen Erforschung der Heiligen Schrift zu werten. Nach einer geistlich dunklen Nacht von mehr als 1000 Jahren brach das Licht des Wortes Gottes hindurch. Millionen sind in jenem dunklen Zeitalter verfolgt, gefoltert und getötet worden. Die wahre Kirche oder Gemeinde durchlebte unter dem Abfall eine schreckliche Zeit: ihre Verfolgungen waren nicht geringer als die unter den heidnischen Herrschern Roms.

Dass wir in einer besseren Zeit leben, verdanken wir den vielen, die ihr Leben für die Bibel und ihre Wahrheiten gegeben haben. Erübrigt sich nun für uns das Forschen in der Heiligen Schrift? Bei vielen hat es den Anschein, doch merke: Reformation kam durch das Forschen in der Heiligen Schrift, und eine Umwandlung des Herzens und seine Erneuerung kann auch nur durch das Wort Gottes kommen. Darum forsche in der Schrift nach dem ewigen Leben!

G. Sonnenberg



Jugendecke

Bericht von den Jugendbibeltagen 2010 in Tübingen, Deutschland

Zur Ehre Gottes möchte ich in kurzen Worten von den Jugendbibeltagen in Tübingen von Samstag, den 31. Juli bis Mittwoch, den 4. August 2010 berichten.

Wir durften seit 2007 zum vierten Mal in Folge eine gesegnete Zeit gemeinsam verbringen und hatten bisher jedes Jahr eine wachsende Zahl an Teilnehmern. Dieses Mal waren es etwa 120 Teilnehmer aus den Gemeinden aus ganz Deutschland und Holland.

Wir sind Gott für Seine Gegenwart und Seinen Segen sowohl im Vorfeld als auch während dieser Tage ganz besonders dankbar. Staunend durften wir neu erkennen und erfahren, dass Gott treu ist und Gebete erhört, wenn man IHN mit Ernst anruft. Viele Geschwister haben für diese Tage gebetet, manche haben gefastet, und das war der wichtigste Beitrag zu einer gelungenen Vorbereitung. Möge Gott jeden Beter dafür reichlich belohnen.

Schon aus den Anmeldungen konnten wir ein echtes und tiefes Verlangen mancher Jugendlicher entnehmen, mehr von Gottes Wort zu lernen, geistlich zu wachsen und gestärkt in den Alltag zurückzukehren. Das war für uns besonders ermutigend, zu sehen, dass die jungen Geschwister Erwartungen mitgebracht hatten, die Gott gerne erfüllt. Obwohl wir in der Vorbereitung eher einzelne Themen gesammelt hatten, durften wir während der Tage sehen, wie wunderbar Gott durch Seinen Heiligen Geist alle Themen miteinander

verband und uns selbst Seine Leitung schenkte. Besonders viel wurde über den Heiligen Geist, über eine ganze Hingabe an Gott und über ein praktisches Leben nach dem Vorbild Jesu gesprochen. Der Herr hat ja verheißen, dass Sein Wort nicht wieder leer zu IHM kommt, sondern tut, was IHM gefällt. Wahrlich, das Wort Gottes ist lebendig und kräftig... (Hebr. 4,12) und hat viele Herzen auch in diesen Tagen getroffen, belebt, erquickt, gestärkt und ermutigt. Gerade am letzten Tag – es war unser Gebet, dass es der herrlichste werden möchte (Joh.7,37) – hat uns Gott in besonderer Art und Weise Sein erweckendes Wirken geschenkt. Unserem allmächtigen Gott sei alle Ehre, Dank und Anbetung gebracht.

Eduard Schüle, Tübingen

* * *

Ich bin Gott von ganzem Herzen dankbar, dass Er mir auch dieses Jahr die Möglichkeit geschenkt hat, an den Jugendbibeltagen teilzunehmen. Die Termine sind schon länger bekannt gewesen, und ich wollte an diesen Tagen nichts anderes machen, als nur an den Jugendbibeltagen teilzunehmen. Es sind Tage, auf die ich mich besonders gefreut und gewartet habe. Immer wieder bat ich Gott, diese Tage zu segnen, die leitenden Brüder mit Kraft aus der Höhe auszustatten, zu mir und anderen Seelen zu sprechen.

Die Jugendbibeltage empfinde ich als Tage, in denen wir uns als Jugend

wie in einer Burg oder Festung versammeln durften. Wir konnten Gottes Wort hören und Gespräche mit den leitenden Brüdern und Geschwistern führen. Ich wurde angespornt, mich danach auszustrecken, was andere Menschen schon mit Gott erleben durften. Die behandelten Themen darf ich in den Alltag nehmen, mich mit ihnen beschäftigen und sie in meinem Leben anwenden. Was erwartet Gott von mir? Wie ist die Gesinnung Christi? Was würde Jesus tun? Wie komme ich vorwärts? Was hält mich auf? Was hindert mich, Gottes Erwartungen zu erfüllen und so zu handeln, wie Jesus handeln würde?

Besonders segensreich empfand ich den letzten Tag. Schon am Morgen habe ich von Bruder Walfried Igel den Bibelvers gehört aus Johannes 7 Vers 37 „...am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war...“. Und tatsächlich hat Gott den letzten Tag auf besondere Art und Weise gesegnet. Das gemeinsame Singen, vor allem die Lob- und Danklieder, wo wir als Jugend vor unserem Herrn uns erheben haben und die Herrlichkeit und die Nähe Gottes empfinden durften, bleiben in segensreicher Erinnerung. Bevor wir diese Jugendbibeltage mit dem Gebet abgeschlossen haben, hat uns Bruder Robert Witt noch letzte Ermutigungen und Empfehlungen auf den Weg gegeben, den empfangenen Segen zu erhalten, ja sogar zu vermehren.

Nun ist man wieder im Alltagskampf, wo es heißt, tapfer und mutig zu kämpfen. Jetzt gilt es, das Gehörte in die Tat umzusetzen und Frucht zu bringen, die ewig währt. Wir dürfen uns gegenseitig auf Gebetshänden tragen bis Gott uns wieder die Möglichkeit schenkt, uns in Seiner Burg zu versammeln, um wieder Kraft zu schöpfen, bis wir vom Glauben zum Schauen gelangen.

Alexander Ediger, Tuningen

* * *

Auch ich möchte unserem Gott die Ehre bringen, dafür, dass er seiner Gemeinde auch heute noch gnädig ist, dass er unter der Jugend Dinge tut, die größer sind, als das was wir wagen zu bitten oder zu begreifen. Wir sind dieses Jahr zu den Jugendbibeltagen in Tuningen zusammen gekommen mit der Erwartung Gott näher zu kommen, mit der Erwartung sein Wort besser zu verstehen. Und Er, der Herr, war uns durch seinen Heiligen Geist nahe gekommen. Er hat die Brüder, die dort gedient haben, schon in der persönlichen Vorbereitung für diese Tage so geleitet, dass wir im Rückblick sagen müssen, diese Tage hatten eine Überschrift: „Heiligung“. In der Vorausschau auf die Tage und wenn man den Stundenplan betrachtet hat, war das nicht so klar zu erkennen. Aber das Thema Heiligung hat sich fast von der ersten Stunde bis zur letzten wie ein roter Faden durchgezogen. Dieses Thema ist von allen Seiten beleuchtet worden. So hat der Eine von der Wirkung des Heiligen Geistes, der Andere von dem Glauben, der dritte vom Opfer usw. gesprochen. Selbst in der Fragestunde ist eine Frage gestellt worden, wo wir, um die zu beantworten auch auf die Erbsünde eingegangen sind, ein Aspekt, der in den Unterrichtsstunden nicht angesprochen wurde.

Mit einem von Dank überfüllten Herzen dürfen wir sagen, dass der Heilige Geist nicht nur geleitet, sondern auch kräftig gearbeitet hat. Einige junge Menschen haben in diesen Tagen das Heil ihrer Seele gefunden. Viele junge Menschen haben sich Gott geweiht und haben die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Wir durften mit erleben, mit welchem Verlangen,

*Dem aber, der
überschwenglich tun kann
über alles, das wir bitten
oder verstehen, nach
der Kraft, die da in uns
wirkt, dem sei Ehre in der
Gemeinde, die in Christo
Jesu ist, zu aller Zeit von
Ewigkeit zu Ewigkeit!
Amen.*

Epheser 3, 20 und 21

mit welchem Ernst, manchmal am ganzen Körper zitternd, die Jugendlichen zu Gott gekommen sind. Wir durften Zeugen werden, wie mächtig die Kraft des Heiligen Geistes ist, und wie herrlich es ist, wenn sie ihre heilbringende Wirkung entfaltet. Ja ihm sei die Ehre dafür, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Robert Witt, Gifhorn

* * *

Zur Ehre Gottes möchte ich ein Zeugnis von dem Vorrecht ablegen, dass ich in diesem Jahr wieder an den Jugendbibeltagen in Tuningen teil-

nehmen durfte. Ich war bereits zum zweiten Mal dabei und darf sagen, dass wir eine besonders segensreiche Zeit erleben durften.

Am Sonntag hörten wir eine Predigt über den Heiligen Geist, seinen Charakter und seine Eigenschaften. Nach der Predigt war mir innerlich klar, dass der Schwerpunkt der Jugendbibeltage das Thema „Heiligung“ sein würde. Doch wenn ich mir die Themenliste der einzelnen Stunden anschaute, war mir jedoch nicht klar, wie dies geschehen konnte. Die einzelnen Gedanken waren sehr verschieden. Aber während der Tage wurde mir sehr klar, dass der Geist Gottes alle Themen unter diesen Hauptgedanken stellte. Alle Beiträge führten in eine Richtung und zeigten das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven. Es wurde sehr deutlich, wie segensreich, aber auch notwendig es für einen Christen ist, sich selbst dem Herrn zu weihen und alles auf den Altar zu legen.

In vielen Gesprächen unter den Jugendlichen wurde klar, dass viele erst am Anfang waren, dieses Thema zu verstehen. Ich durfte bereits vorher die Heiligung erfahren, und so konnte ich vieles mitnehmen und bekam einen tieferen Eindruck in diese Lehre der Bibel.

Es lag mir als eine schwere Bürde auf dem Herzen, dass doch auch meine Altersgenossen diesen Segen wahrnehmen und das Wort nicht nur auf taube Ohren stoßen würde. So habe ich im Herzen und auch im gemeinsamen Gebet immer wieder zu Gott gefleht und auf ihn gehofft, dass er diese große Erwartung auch erfüllt. Sein Name sei gelobt. Ich durfte erleben, dass er die Gebete seiner Kinder nie unerhört lässt. Er gibt seinen Segen und wir dürfen vor ihm wandeln, wie es ihm wohlgefällig ist. Nicht nur während der Jugendbibeltage oder in den folgenden Wochen, sondern das ganze Leben hindurch.

Roberto Palmer, Pforzheim

Murren – die Sünde des Volkes

Gottes Plan ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus. Aber sehen wir das immer? Glauben wir, dass sein Weg heilig, herrlich und gut ist; - auch wenn im Alltag Schwierigkeiten und Probleme auftauchen, die uns nur prüfen wollen, wie wir reagieren?

Wie schnell kann man mutlos werden, verzagt sein und vergessen, nach oben zu schauen! Wie schnell können wir unsere Blicke von Jesus abwenden und auf Wind und Wellen blicken und zweifeln und wie Petrus sinken!

Wenn unser Herz durch Gottes Gnade nicht fest und glaubensstark ist, dann sind wir alle sehr leicht beeinflussbar. O, der ungöttliche, böse, verleumderische Einfluss! Wie viele haben sich da schon mitreißen und mitziehen lassen! Ja, sie wurden wie bei der Pest mit angesteckt und sind auf Abwege geraten.

Haben wir Grund zum Murren?

Das Beispiel der Kinder Israel auf der Wüstenwanderung soll uns als Warnung dienen: Der allmächtige Gott hatte sie doch ganz wunderbar aus der Knechtschaft Ägyptens befreit. Durch zehn große Plagen machte er Pharao nicht nur willig, sondern, nachdem der Würgeengel seinen eigenen Sohn tötete, trieb er sie sogar aus dem Lande. Israel

wurde bewahrt, weil sie das Lamm hatten und unter dem Schutz des Blutes standen. Hatten sie dann auch die wunderbare Erlösung am Roten Meer vergessen; Gottes Schutz, seine Führung und Befreiung?

In 2. Mose 14 lesen wir von dem Untergang der Ägypter am Roten Meer, von Gottes Wolken- und Feuersäule und der herrlichen Erlösung. In 2. Mose 15 wird uns von dem Lobgesang der Kinder Israel berichtet, doch gleich danach begann:

Das Murren

2. Mose 15, 24: „Da murrte das Volk wider Mose und sprach: Was sollen wir trinken?“ Doch als Mose zum Herrn schrie, zeigte er ihm ein Holz, einen Baum, und das bittere Wasser wurde süß.

2. Mose 16, 2-3: „Und es murrte die ganze Gemeinde der Kinder Israel wider Mose und Aaron in der Wüste und sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des Herrn Hand, da wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten die Fülle Brot zu essen; denn ihr habt uns darum ausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde Hungers sterben lasset.“

Und was tat der gnädige Gott? Er gab ihnen Wachteln und Manna.

Murren, die Sünde des Volkes

Gottes im Alten Testament. Murren in 2. Mose 15 und 16 und dann in Kapitel 17, 3: „und sie murrten wider Mose“, und dann geht es in 4. Mose weiter und weiter: Murren, Klagen, Unzufriedenheit... Sie wurden bitter, und ihre Herzen waren verstockt. Lies bitte Hebräer 3, 7-12.

Was ist Murren?

1. Undankbarkeit – Obwohl Mose gesagt hatte: „Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet (ihr sollt) stille sein.“ Obwohl Gott abermals wunderbar half, erntete er anstatt Dank nur Murren und Undank.
2. Unzufriedenheit – wenn es nicht gleich so geht, wie wir es wünschen.
3. Klage, ja sogar Anklage – 4. Mose 12, 2: „Und alle Kinder Israel murrten wider Mose und Aaron.“ (Alle schimpften auf Mose und Aaron).
4. Auflehnung – 4. Mose 14, 27: „Der Herr sprach zu Mose und Aaron: Ich habe gehört, was die Israeliten mir vorwerfen. Soll ich ihre Bosheit noch weiter dulden? Sie haben sich lange genug gegen mich aufgelehnt.“
5. Lästerung – 4. Mose 14, 21-23: „Denn alle die Männer,

die meine Herrlichkeit und meine Zeichen gesehen haben, die ich getan habe in Ägypten und in der Wüste, und mich nun zehnmal versucht und meiner Stimme nicht gehorcht haben, deren soll keiner das Land sehen, das ich ihren Vätern geschworen habe; auch keiner soll es sehen, der mich verlästert hat.“

6. Verwerfung Gottes und seiner Führung – 4. Mose 14, 4: „Und einer sprach zu dem andern: Lasst uns einen Hauptmann aufwerfen und wieder nach Ägypten ziehen.“
7. Der Weg zum Verderben – 4. Mose 14, 27-29: „Wie lange murt diese böse Gemeinde wider mich: Denn ich habe das Murren der Kinder Israel, das sie wider mich gemurt haben, gehört. Darum sprich zu ihnen: So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will euch tun, wie ihr vor meinen Ohren gesagt habt. Eure Leiber sollen in dieser Wüste verfallen; und alle, die ihr gezählt seid von zwanzig Jahren und darüber, die ihr wider mich gemurt habt,...“ Hebr. 3, 17: „Über welche aber war er entrüstet vierzig Jahre lang? War’s nicht über die, die da sündigten, deren Leiber in der Wüste zerfielen?“

Das Murren im Neuen Testament

1. Die ungläubigen Juden

murrten über Jesus – Joh. 6, 41-43

2. Sogar die Jünger stehen in Gefahr – Joh. 6, 60-61 und 66-69
3. Judas, Vers 16: „Diese murren und klagen über ihr Geschick und wandeln dabei nach ihren Lüsten; und ihr Mund redet stolze Worte, und um des Nutzens willen achten sie das Ansehen der Person.“
4. Philipper 2, 14-15: „Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel, auf dass ihr ohne Tadel und lauter seid, Gottes Kinder, unsträflich mitten unter einem verdrehten und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheint als Lichter in der Welt.“

Der bessere und köstlichere Weg

1. Klagelieder 3, 39-42: „Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde! Und lasst uns erforschen und prüfen unser Wesen und uns zum Herrn bekehren! Lasst uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel! Wir, wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen; darum hast du billig nicht verschont.“

Liebe Geschwister, im Leben kommen manche Dinge, die wir nicht immer verstehen. Auch führt uns der Herr nicht nur auf Höhenwege, sondern er führt uns durch Täler und manche

Prüfungen. Aber will er uns nicht täglich Gnade und Kraft schenken? Wir sollten nicht gleich undankbar murren und klagen, sondern weit überwinden.

Schon der Prophet Jesaja zeigt uns, was der Herr befiehlt: „Wenn ihr umkehrtet und stillebliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein“ (Jes. 30, 15).

Wir dürfen innerlich zur Ruhe kommen, wenn wir uns in schweren Zeiten an den Herrn Jesus erinnern, wie er in Gethsemane gebetet hat: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Ja, das ist der köstliche Weg, den wir gehen dürfen. Doch das können wir nur, wenn wir von ganzem Herzen glauben, im völligen Vertrauen hoffen, Gott über alles lieben und in der felsenfesten Gewissheit sind, dass der Weg des Herrn der Beste ist.

H.D. Nimz

„Denn alle die Männer,
die meine Herrlichkeit und
meine Zeichen gesehen
haben, die ich getan habe in
Ägypten und in der Wüste,
und mich nun zehnmal
versucht und meiner
Stimme nicht gehorcht
haben, deren soll keiner das
Land sehen, das ich ihren
Vätern geschworen habe;
auch keiner soll es sehen,
der mich verlästert hat.“

Ewige Trennung

Zu den traurigsten Erfahrungen im Leben gehört wohl das Abschiednehmen – die Trennungen und Scheidungen, die unvermeidlich sind. Es ist traurig, wenn Mann und Frau dahin gekommen sind, dass ihre Wege auseinandergehen, dass sie sich scheiden lassen. Es ist traurig, wenn ein Sohn, ein Verlobter oder ein junger Ehemann Abschied nehmen und sich von seinen Geliebten trennen muss, um in den Soldatendienst einzutreten. Es ist oft betrübend für viele, die ihn lieb gewonnen haben, wenn ein Ortsältester seinen Platz verlassen muss, um auf ein anderes Arbeitsfeld zu gehen. Trennung und Scheidung ist immer mit allerlei Leid und Schmerz verbunden.

Aber alle diese Trennungen sind doch nur vorübergehend, und man erwartet, sich in der Zukunft wiederzusehen.

Eine traurigere Trennung ist es, wenn der Tod in ein Heim eintritt und eines unserer Geliebten hinwegnimmt. Bei einer solchen Trennung wissen wir, dass es hier auf Erden kein Wiedersehen mehr gibt. Aber doch haben wir die Hoffnung des Wiedersehens und des Wiedervereinigtwerdens in der seligen Ewigkeit, wenn die Abgeschiedenen im Herrn entschlafen sind.

Die traurigste aller Trennungen ist die, die am Ende der Zeit bei dem allgemeinen Weltgericht stattfindet. Diese Trennung wird uns in Matthäus 25, 25-46 geschildert. Es ist die traurigste Trennung, weil sie ewig ist. Es besteht gar keine Hoffnung oder Möglichkeit, jemals wieder vereinigt zu werden. In dem erwähnten Schriftabschnitt zeigt Jesus uns unter dem Bild von Schafen und Böcken, dass die Scheidung, die er selbst vornehmen wird, für alle Ewigkeit ist. Die Schafe werden zur Rechten und die Böcke zur Linken gestellt werden. Die zur Rechten gehen in das ewige Leben, die zur Linken aber

in die ewige Verdammnis. Ja, mein lieber Leser, bei dieser entscheidenden Trennung werden wir alle zugegen sein.

Die ewige Scheidung ist die traurigste, die man sich denken kann, weil alle, die von den Gerechten getrennt oder abgesondert und zur Linken gestellt werden, hoffnungslos verloren sind. Sie werden in das ewige Feuer geworfen. Die Hölle ist nicht für Menschen zubereitet worden, sondern für den Teufel und seine Engel. Wenn aber Menschen im Dienste des Teufels verharren und sich nicht durch Jesus Christus erretten lassen, so müssen sie auch das Los und Schicksal des Teufels in alle Ewigkeit teilen. O, mein lieber Leser, bedenke das, bevor es auf immer zu spät ist!

Ewige Trennung und Scheidung ist etwas so Trauriges, weil alle Menschen eingeschlossen sind. Jesus sagt deutlich, klar und bestimmt, dass alle Menschen aller Nationen bei dem Weltgericht vor ihm versammelt sein werden. Und von all diesen Unzähligen wird jeder einzelne seinen Platz einnehmen, der ihm von dem göttlichen Richter zugewiesen wird. Du und ich werden unsern Platz zugewiesen bekommen, und keine Einwendung, keine Berufung auf ein höheres Gericht wird möglich sein, denn das höchste Gericht und der höchste Richter haben entschieden.

Und was wird das Entscheidende des Richterspruches sein? Die Schrift sagt uns, dass das Leben, das wir geführt haben, den Ausschlag geben wird.

Du magst vielleicht einwenden: „Wir werden doch nicht aus unseren Werken gerecht!“ Das ist wahr, aber es ist auch ebenso wahr, dass unsere Taten und Werke unseren wahren Charakter zeigen und es beweisen, was wir in Wirklichkeit sind. Unsere Handlungen sind die Früchte, die aus einem guten, aus einem erneuerten,

oder auch aus einem alten oder bösen Herzen hervorgehen. Jesus selbst sagt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ In Galater 5, 19-22 werden uns die Früchte des Geistes und die Früchte des Fleisches geschildert. Ein jeder Mensch trägt entweder gute oder schlechte Frucht, je nach der Beschaffenheit des Herzens.

Unter den „Schafen“ haben wir die Erlösten des Herrn zu verstehen. „Er ist unser Gott, und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand“ (Psalm 95, 7). In Joh. 10 gibt Jesus eine eingehende Schilderung seiner Schafe. Sie hören seine Stimme und folgen ihm. Einem Fremden folgen sie nicht, denn sie kennen des Fremden Stimme nicht. Christus ist der Hirte der Schafe, und er selbst ist auch der Eingang, die Tür in die Schafhürde, in seine Gemeinde.

Die Schafe lassen sich von dem guten Hirten auf rechter Straße führen (siehe Psalm 23). Auf welchen Pfaden lässt du dich führen? Kann Jesus dich auf den Pfaden der Gerechtigkeit führen und leiten? In der Vergangenheit mögen manche dieser Schafe auf verkehrten Wegen gewandelt sein, aber sie haben sich von dem guten Hirten finden und auf den rechten Weg bringen lassen. „Ihr wart wie irrende Schafe, aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen“ (1. Petrus 2, 25).

Die Schafe Christi sind wiedergeboren. Sie sind zu neuen Kreaturen geworden; sie sind vom verkehrten Wege umgekehrt und mit der Liebe Gottes erfüllt. Und diese Schafe Christi tun gute Werke; ja, sie sind voll guter Werke. Sie sind des Herrn Eigentum, denn er hat sie mit seinem teuren Blut erkauft. Nun helfen sie mit, des Herrn Evangelium zu verbreiten, damit auch andere zu Schafen Christi werden.

Die Böcke aber stellen die Sünder dar. Sie sind verloren und von dem Heilande fern. Sie wandeln nach ihren eigenen Lüsten und bringen arge Früchte hervor, weil ihr Herz schlecht ist, weil es nicht durch die Wiedergeburt erneuert wurde. In 1. Joh. 3, 8 heisst es deutlich: „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel.“ Jesus sagt uns, dass sie die Lüste des Teufels tun (siehe Joh. 8, 44). Und weil sie dem Teufel dienen und gehorchen, werden sie auch dorthin gehen, wo der Teufel ist. (siehe Matth. 25, 41).

„Böcke“ sind Ungläubige und Ungehorsame, die sich weigern, Gott gehorsam zu werden. Sie wollen Christus nicht als ihren Heiland und Erlöser annehmen und bei ihm ewiges Leben haben.

Aber kein Mensch braucht zu dieser Klasse von Menschen zu gehören. Und wenn er dazu gehört, kann er sich retten und von Jesus Christus zu einem „Schaf“ umwandeln lassen.

Bei der für alle Ewigkeit entscheidenden Trennung gibt es eine Belohnung und eine Strafe. Für die „Böcke“

ist es eine schreckliche und nie endende Strafe. Da sie in der Gnadenzeit auf Erden Jesus nicht angenommen, sich nicht von ihm von Sünden erretten und für den Himmel haben geschickt machen lassen, kann der Unerlöste nicht hingehen, wo Christus ist. Er kann nicht in den reinen und heiligen Himmel eingehen, weil er nicht rein und heilig ist. Und da es außer dem Himmel nur einen andern Ort gibt, so müssen alle, die nicht für den Himmel bereit sind, an jenen andern Ort, in die Hölle, gehen. Jesus selbst nennt sie das „ewige Feuer“ (Matth. 25, 41).

Die Erlösten haben aber einen herrlichen Lohn zu erwarten. Sie werden mit Jesus in die himmlische Herrlichkeit eingehen; sie werden in alle Ewigkeit sein, wo er ist. Die Herrlichkeit des Himmels und die Freuden der Gerechten sind ganz unbeschreiblich herrlich. Was kein menschliches Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, das hat Gott bereitet allen, die ihn lieben, die sich durch Jesus Christus haben mit Gott versöhnen lassen.

Das Traurigste für die, die bei der letzten großen Scheidung zur Linken gestellt werden, wird sein, dass sie sich selbst sagen müssen, dass sie sich diese Seite selbst gewählt haben. Weil sie sich weigerten, zu Jesus zu kommen, um errettet zu werden, haben sie das Heil verscherzt und sich das ewige Verderben erwählt. O, dass doch alle, die noch unerlöst sind, dieses bedenken möchten!

Merke: Ob du an jenem großen Tage des Endgerichts zur Rechten oder zur Linken stehen wirst, hängt ganz und gar von deiner eigenen Wahl ab, die du jetzt in diesem Leben auf Erden triffst. Jetzt, in der Gnadenzeit, musst du zu einem der Schafe Christi werden, damit du die Ewigkeit beim Herrn zubringen kannst. Vergiss nicht die Schlussworte des Herrn Jesu bei der Schilderung jener Trennung, wo er von den beiden Klassen spricht: „Und sie (die Gottlosen) werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben“ (Matth. 25, 46).

nach Carl C. Williams

O Mensch, bedenk dein Ende!

O Mensch, bedenk dein Ende,
der Tod kann schnell, behende,
dich sinken in das Grab!
Wo wird dein Geist dann landen –
in Freiheit oder Banden?
Führt dich dein Weg hinauf, hinab?

O Mensch, es ist ein Jammer,
wenn in der Grabeskammer
dein Leib zerfällt in Staub;
wenn du nicht neugeboren,
bist ewig du verloren,
die Seele wird der Hölle Raub.

Du kannst dich jetzt entziehen,
wenn Gott mit viel Bemühen
will zeigen dir dein Heil;
dass du für deine Sünden
kannst jetzt Vergebung finden,
und Seligkeit dein ewig Teil.

O Mensch, bedenk bei Zeiten,
dass du musst dich bereiten,
willst du zur Seligkeit;
du musst die Sünde hassen,
den Weltsinn auch verlassen
und leben in Gerechtigkeit.

O Mensch, such Gottes Gnade,
dass deiner Seele Schade
wird heil in Jesu Blut;
fleh, bis in Jesu Wunden
die Freistadt du gefunden,
an Jesu Brust die Seele ruht.

Ergreif das Heil noch heute,
für Jesus dich entscheide
mit Seele, Geist und Sinn!
Lebst du mit ihm verborgen,
macht Tod dann keine Sorgen
und Sterben ist dann dein Gewinn!

J.C. Spahr

Was soll ich denn mit Jesus machen?

(Matth. 27, 22)

Während einer Unterhaltung richtete ein Bruder an einige Menschen die Frage: „Wissen Sie denn, was Sie mit Jesus anfangen sollen?“ – Einer von denen, an die die Frage gerichtet wurde, befand sich schon zwei Tage später in der Ewigkeit.

Viele Menschen wissen nicht, was sie hier im Leben mit Jesus beginnen sollen. Jesus ist ihnen in ihrem weltlichen Vergnügungssinn zu unbequem. In der Sterbestunde könnten sie ihn gebrauchen. Doch wo Jesus nicht das A und O im Leben sein kann, ist er auch nicht die bergende Zuflucht im Sterben.

„Was soll ich mit Jesus machen?“ ist eine überaus wichtige Frage, zu der der Mensch persönlich Stellung nehmen muss. Kein Mensch kommt an Jesus vorbei. Er, der Mittelpunkt der Schöpfung Gottes, steht auch im Mittelpunkt des menschlichen Lebens. Der Mensch wird gezwungen zu handeln. Allerdings ist es eine weittragende Handlung, denn die ganze Seligkeit ist davon abhängig. Doch wie entscheiden sich die Menschen? In ihrer Handlungsweise unterscheiden sich verschiedene Gruppen.

Eine der Gruppen kann mit Recht die „Unentschiedenen“ genannt werden. Sie wissen nicht recht, was sie mit Jesus beginnen sollen. Sie möchten der Stimme des Gewissens folgen, aber zugleich die Freuden der Welt genießen, Gottes Freund und auch der Welt Freund sein. Lenken wir doch unsere Aufmerksamkeit auf den römischen Prokonsul Pilatus. Pilatus richtete in seiner Unentschlossenheit von seinem Richterstuhl diese Frage an das Volk und die Obersten in Israel. Er versuchte, Jesus loszulassen, denn die Verurteilung dieses Gerechten schien ihm zu schwer zu sein. Als der Versuch mit Barabbas scheiterte, fand er keinen Ausweg mehr, um zu verhindern, dass unschuldig Blut vergossen wurde. Pilatus wusste

genau und bekannte es auch, dass Jesus unschuldig war, doch handelte er nicht nach seiner Überzeugung. Das Händewaschen vor dem Volk, als Zeichen seiner Unschuld, spricht ihn nicht frei, denn er ließ Jesus geißeln und überantwortete ihn, dass er gekreuzigt würde (siehe Matth, 27, 26). Er hatte Macht, Jesus zu kreuzigen und auch loszugeben.

Was veranlasste ihn, trotz seiner Überzeugung dennoch entgegengesetzt zu handeln und Jesus zum Kreuzestod zu verdammen? „So bist du nicht des Kaisers Freund“, waren die schwerwiegenden Worte, die ihn zu einer solchen schrecklichen Tat zwangen. Ein Mann wie Pilatus, der im öffentlichen Leben eine hohe Stellung einnahm, war ein Knecht der menschlichen Ehre und des Ansehens dieser Welt. Welch eine Macht übten diese vergänglichen Dinge bei ihm aus, dass er solch ein Justizverbrechen verübte? Er war zu schwach, um den grausamen und verhassten Feinden des Herrn Jesus ein entschiedenes „Nein“ entgegenzusetzen.

Wieviele Pilatusjünger gibt es unter den Christenbekennern auch heute noch! Sie sind von der Wahrheit der Bibel überzeugt und wissen, wie Christus gelebt und gelehrt hat. Sie wissen, dass Jesus sein Volk von seinen Sünden selig machen will, und trotzdem leben sie weiter in Weltlust und Sünde und entscheiden sich nicht für ihn. Sie glauben an das Heil in Jesu Blut, aber dringen nicht durch zu einer persönlichen Heilsgewissheit. Sie bekennen mit dem Munde die erneuernde Kraft durch das Blut, doch sie leben weiter in ihrem alten Wesen der Sünde und sind unentschlossen und stellen sich nicht auf die Seite Jesu und wollen seine Schmach nicht tragen. Mit dem Munde wird bekannt, aber mit den Taten wird verleugnet. Auch wissen sie, dass, wer solch eine Seligkeit nicht achtet, nimmermehr entfliehen kann,

und dass darauf ein ewiges Verlorengehen folgt. Aber die Ehre dieser Welt ist ihnen wichtiger. Welch eine törichte Entscheidung!

Neben den Unentschlossenen gibt es Menschen, die bewusst handeln. Die Juden wussten, was sie mit Jesus anfangen sollten. Sie schrien ohne Rücksicht auf die Wohltaten und Wunder, die Jesus getan hatte: „Hinweg mit ihm! Kreuzigt ihn!“ Auch heute gibt es Menschen, die ebenso handeln. Man sagt wohl: Jesus wurde damals grausam behandelt; heute würde man nicht mehr so handeln. Doch wie rücksichtslos, lieblos und gewinn-süchtig wird gelebt. Die Vergnügungen und das hoffärtige Wesen triumphieren geradezu in dieser Zeit. So wird auch der Sohn Gottes wiederum gekreuzigt und das Blut des Neuen Testaments mit Füßen getreten. So will die Welt auch heute Jesus los werden.

Merke dir: Der Teufel ist ein Diplomat, er handelt gerne mit dir. Er ist zufrieden, wenn du ihm den Finger gibst. Er zieht dich dann solange, bis er dich ganz hat. Dann hast du dein Los ohne Jesus für alle Ewigkeit getroffen – und das aus deiner freien Wahl.

Aber Gott sei Dank, es gibt heute noch Menschen, die sich der Seligkeit bewusst sind. Sie wissen, dass durch Jesu Blut alle Sünden und Schulden getilgt sind. Das Blut gibt ihnen Kraft, über die Sünde zu herrschen. Durch die Gnade Gottes vermögen sie, sich als Kinder Gottes von der Welt unbefleckt zu erhalten. Weil Jesus in ihren Herzen wohnt und regiert, haben sie Friede und Freude die Fülle.

Du unentschlossene Seele, hinke nicht weiter auf beiden Seiten, entscheide dich für Christus, wende dich zu ihm, bekenne ihm deine Sünden, und du wirst Freude haben und mit Christus in diesem Leben glücklich sein – und dermalseinst in alle Ewigkeit. L. Krause

Das Pfand des ewigen Erbes

Wie freut sich doch ein Mensch, wenn er im Besitz eines rechtmäßigen Beweises ist, dass ein reicher nahestehender Verwandter ihn als Erben eines großen Vermögens bestimmt hat. Er ist froh, dass niemand ihm sein Erbe streitig machen kann.

Für jedes wahre Gotteskind gibt es auch ein gewisses Pfand auf sein ewiges und unvergängliches Erbe im Himmel. Das ist keine Einbildung, sondern eine herrliche Wirklichkeit. Das Pfand dieses Erbes ist ihm von Gott selbst verliehen worden. Es ist das Pfand des Geistes, und wer dieses nicht besitzt, hat kein Anrecht auf das ewige Erbe.

In Eph. 1, 11-14 lesen wir: „...in welchem wir auch zum Erbteil gekommen sind, die wir zuvor verordnet sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Rat seines Willens, damit wir seien zum Lob seiner Herrlichkeit, die wir zuvor auf Christus gehofft haben; in welchem auch ihr, die ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium von eurer Seligkeit, - in welchem auch ihr, da ihr gläubig wurdet, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unsres Erbes zur Erlösung des Eigentums, zum Lob seiner Herrlichkeit“ (Eph. 1, 11-14). Und in Römer 8, 9 schreibt Paulus, dass, wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Ohne dieses Pfand sind wir nicht berechtigt, dieses Erbe zu empfangen. Wir gehören dann zu den Fremden, zu denen, die das Kindschaftsrecht nicht empfangen haben. Kein noch so schönes Glaubensbekenntnis, keine Mitgliedschaft in irgend einer kirchlichen Benennung, keine Taufe, kein Anteilnehmen am Abendmahl, oder dass man es noch auf dem Sterbelager bekommt, kann uns zum Anrecht auf dieses Erbe berechtigen. Nur durch

eine wahre Wiedergeburt kann man die Gewissheit auf dieses herrliche Erbe erhalten. Ohne wahre Buße gibt es keine Wiedergeburt, keine wahre Bekehrung, und Buße schließt eine völlige Abkehr von dem Wege der Sünde und der Welt in sich ein. Dann gibt der Heilige Geist allen, die Gott gehorchen, die Gewissheit oder das Pfand des ewigen Erbes.

Und weil es der Geist der Kraft und der Herrlichkeit ist, so wird sich diese Kraft und Herrlichkeit in dem Leben und Wandel desjenigen kundgeben, der den Heiligen Geist

Für jedes wahre Gotteskind gibt es auch ein gewisses Pfand auf sein ewiges und unvergängliches Erbe im Himmel. Das ist eine herrliche Wirklichkeit. Das Pfand dieses Erbes ist ihm von Gott selbst verliehen worden.

empfangen hat. Es ist das Siegel des ewigen Gottes, das er seinen Kindern aufgedrückt hat.

Es kann nicht verborgen bleiben, wenn jemand dieses Pfand, den Geist, empfangen hat, ebensowenig wie es verborgen bleiben kann, wenn man das alte Gewand auszieht. Es ist wichtig, dass wir uns darüber gewiss sind, dass wir dieses herrliche Kleinod besitzen, das uns zu unserem ewigen Erbe im Himmel berechtigt. Der Herr will es einem jeden zuteil werden lassen. Und wenn du es empfangen hast, mein lieber Leser, dann sieh zu, dass du es

nicht wieder verlierst. Lass dich nicht von den Verlockungen der vergänglichen Dinge der Welt und von ihren Einflüssen schläfrig und träge machen, dass du den Ernst und Eifer verlierst, treu in dem Willen Gottes zu wandeln.

Viele von uns haben wohl die Pilgerreise von Bunyan gelesen. Da wird uns berichtet, wie der Pilger auf seiner Wanderung zum Himmel in eine schöne Laube kam und sich dort ausruhte und einschlief. Als er dann erwachte, um seine Wanderung fortzusetzen, wurde er gewahr, dass er seinen Brief, den er am Anfang seiner Reise, den er bei der engen Pforte erhalten hatte, nicht mehr besaß. Er hatte ihn in der schönen Laube, wo er geschlafen hatte, verloren. O, wie schmerzlich empfand er diesen Verlust! Er hatte sein herrliches Kleinod, das ihm den Einlass in die himmlische Heimat sicherte, verloren. Er war aber entschlossen, es wieder zu finden, und darum machte er sich auf und ging zurück in die Laube und fand auch seinen Brief wieder.

Lieber Bruder und liebe Schwester, lasst uns nicht schlafen, wie die andern, sondern lasst uns wachsam und nüchtern sein, so wie das Wort Gottes es uns lehrt, damit wir dieses Pfand und Siegel nicht verlieren. Nur der, der den Verlockungen dieser Welt und den verschiedenen Versuchungen des Feindes widersteht und sie siegreich überwindet, getreu bleibt bis ans Ende, wird es alles ererben. Lasst uns auf die sehen, die vor uns gelebt haben, ihre Treue und völlige Hingabe und Unterwerfung unter Gottes Willen betrachten, und wie sie ihr anvertrautes Gut bis ans Ende bewahrten.

Der Herr möchte uns allen helfen, das uns anvertraute Gut auch zu bewahren, ist mein Wunsch und Gebet!
nach F. Warm

Ist dem Herrn etwas zu schwer?

Etwas Wunderbares geschah im Leben des Abraham. Der Herr erschien ihm in seinen Feldern. Es kamen drei Engel zu Abraham, und einer davon verhiess ihm und Sara einen Sohn. Sara aber, die schon zu alt war, um Kinder zu haben, lachte. „Da sprach der Herr zu Abraham, warum lacht Sara und spricht: meinst du, dass es wahr sei, dass ich noch gebären werde, so ich alt bin? Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?“ (1. Mose 18, 13-14).

Es scheint oft leichter zu sein, für andere zu glauben. Doch dass Gott unsere persönlichen Gebete in wunderbarer Weise beantworten will, das weisen wir oft von uns. Wir vergleichen uns selbst so lange mit andern, bis wir uns ganz klein und geschlagen vorkommen. Wir zählen unsere wenigen Leistungen auf und verkleinern ihren Wert. Dann nehmen wir die „großen Taten“ der anderen zusammen und sagen ihnen eine große Zukunft voraus.

Wer solche Vergleiche anstellt und sich durch sie entmutigen lässt, der bringt sich bald in einen Gemütszustand, aus dem er sich kaum selbst befreien kann. Wir brauchen straffe Selbstdisziplin und auch beständige Wachsamkeit, der Qual solcher Gedanken zu entgehen.

Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? Ist es zu schwer für den Herrn, deinen Mann oder deine Frau oder deinen Sohn oder deine Tochter, die auf Abwege geraten sind, zu retten? Die Schrift sagt: „Daher kann er auch völlig erretten, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt immerdar, um sich für sie zu verwenden“ (Hebr. 7, 25). Was dem Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott doch möglich. Seiner Macht sind keine Grenzen gesetzt.

An jeden Segen von oben ist aber auch eine Verpflichtung geknüpft. Wir müssen es von Gott erwarten und annehmen, was wir brauchen. Weder Erlösung noch irgend ein anderer Segen

wird auf uns herabgeschüttet gegen unsern Wunsch und Willen. Wir müssen verlangend sein, ein Bedürfnis haben, und wir müssen dieses Gott gegenüber zum Ausdruck bringen.

Ist es für Gott zu schwer, uns vor der Sünde zu bewahren? Judas spricht von ihm als „dem aber, der euch behüten kann vor dem Straucheln und euch stellen kann vor das Angesicht seiner Herrlichkeit untadelig mit Freuden“ (Vers 24). Und Jesus sagte: „Ich gebe ihnen ewiges Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alle; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen“ (Joh. 10, 28-29).

Paulus sagte: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass er mächtig ist zu bewahren, was mir anvertraut ist, bis an jenen Tag“ (2. Tim. 1, 12).

Gott hat die Macht, uns aus dem Feuer der Versuchung und Trübsal zu erretten. Die drei jungen israelitischen Männer zeugten von ihrem Glauben an die bewahrende Kraft Gottes: „Unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand“ (Dan. 3, 17). David sagte: „Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister“ (1. Sam. 7, 37). Samuel konnte ausrufen: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen!“ (1. Sam. 17, 7. 12).

Ist es dem Herrn zu schwer, uns zu versorgen? Es war die Erfahrung des Apostel Paulus, dass Gott alle seine Bedürfnisse stillen konnte. Wenn wir ihm vertrauen und gehorchen, so wird Gott seine Verheißungen auch an uns erfüllen.

Ist es dem Herrn zu schwer, einen Weg zu bereiten, wo kein Weg ist? „Gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen“ (Spr. 3, 6).

Der Weg mag schwierig sein, doch Gott sagt: „Ich will vor dir hergehen und die Höcker eben machen; ich will die ehenen Türen zerschlagen und die eisernen Riegel zerbrechen“ (Jes. 45, 2).

Nichts ist dem Herrn zu schwer. Er kann uns mit allem versorgen; für alles, was wir ihm zutrauen, wird er sorgen. Wir müssen seinem Wort, seinen Verheißungen glauben und – **es muss erbeten sein.** L. T.

* * * *

Versöhnt euch! Der Tod ist nahe!

Von Spurgeon lesen wir im „Buch der Bilder und Gleichnisse“:

Ich erinnere mich noch sehr gut an die Geschichte eines Ehemannes, der einmal seine Frau betrübt hatte. Der Mann ging zur Arbeit. Er musste an dem Tag Holz fällen. Nachdem er bereits das Haus verlassen hatte, kehrte er noch einmal zurück und sagte: „Frau, es tut mir sehr leid. Lass uns als Freunde scheiden! Gib mir einen Kuss!“ Leider wandte sie sich ab und versagte ihm seine Bitte.

Sie bereute es den ganzen Tag, denn sie hatte ihn wirklich lieb, und es tat ihr leid, dass sie geschmolzt und ihn ohne den Kuss der Liebe hatte gehen lassen. - Er kam nicht lebendig zurück. Vier Männer brachten ihn als Leiche ins Haus. Sie hätte gern tausend Welten darum gegeben, wenn sie ihn nicht so entlassen hätte.

Scheide nie in einer Art Empfindlichkeit oder in Hader und Streit von jemand, den du lieb hast! Mache dem Streit vor dem Auseinandergehen ein Ende, denn der Tod ist nahe. Ihr, die ihr Familienstreitigkeiten habt, macht ihnen ein Ende! Ihr, die ihr Bosheit im Herzen tragt, kehrt sie schleunigst aus!

Entschlafen



Nach Gottes weisem Rat, was wir aber nicht immer gleich begreifen und verstehen können, hat der Herr unseren Bruder in Christus

GEORGE GOERES

durch einen Autounfall am 9. August 2010 in sein ewiges Reich abberufen.

Der Bruder ist am 20. Mai 1933 in

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
PUBLIKATIONS KOMITEE:

Alfred Brix
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: H. D. Nimz

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 20.00

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

CHRISTIAN UNITY PRESS
PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.
Tel.: (402) 362-5133
Fax: (402) 362-5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org
www.gemeindegottes.org
www.christianunitypress.com

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Printed in U.S.A.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Bessarabien, heute Moldavia, geboren. Als George erst 2 Jahre alt war, starb seine Mutter, und sein Vater verheiratete sich dann mit einer Witwe, die 3 Kinder in die Ehe brachte, so dass die Familie später auf 13 Kinder anwuchs.

1940 wurden alle Deutschen aus Russland ausgewiesen, und die Familie Goeres lebte 2 Jahre in Österreich, wurde dann nach Polen umgesiedelt und musste 1944 bereits wieder fliehen. Dadurch wurde die Familie auseinandergerissen, und einige sind seit der Zeit verschollen.

In Gotenhafen, an der Ostsee,



konnte George mit seiner ältesten verheirateten Schwester, ihrer kleinen Tochter und seinem Bruder Philipp ein Schiff besteigen, das für Frauen mit Kindern zur Flucht vor den herannahenden Russen bestimmt war.

Das Flüchtlingsschiff landete in Arborg in Dänemark, und dort wurden sie in einem Jugendheim untergebracht. George und Phillip wurde der tägliche Essenstransport von einer nahegelegenen Kaserne übertragen. Durch die mangelhafte Ernährung und fehlende ärztliche Betreuung starben die meisten Kinder. George als 11-jähriger und Phillip mit 15 Jahren hatten die Aufgabe, jeden Tag die Toten wegzutragen.

Erst 1948 wurde ihnen erlaubt, nach Schleswig-Holstein, Deutschland auszureisen, um mit den Eltern und dem Rest der Familie wieder vereinigt zu werden.

1952 erfolgte die Auswanderung nach Winnipeg, Canada. Hier fand George in der Gemeinde Gottes den Heiland als seinen persönlichen Er-

löser und ließ sich auch bald darauf biblisch taufen.

1954 ging es nach Edmonton, und 1956 heiratete er Martha Schultz. Gott schenkte ihnen 2 Töchter.

In all den Jahren durfte er nun unter den Botschaften und gesegneten Stunden in den Versammlungen der Gemeinde Gottes sitzen. Er sang in den verschiedenen Chören, und überall war er hilfsbereit: beim Bauen, beim Krankenpflegen, und wo immer es nötig war, griff er zu und half. Er war ein Kind des Friedens und hatte sich geübt, dass er negative Dinge mit seiner freundlichen Art positiv beeinflussen konnte.

Es trauern seine Ehegattin Martha, seine Töchter Elaine und Lorna-May, seine Brüder Philipp, Ferdinand, Reinhold und seine Schwester Lilli mit Familien und ein sehr großer Verwandten- und Freundeskreis, sowie die Geschwister der Gemeinde Gottes in Edmonton

Gemeinde Gottes Edmonton



„Denn ich halte dafür, dass die Leiden dieser Zeit nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Röm. 8, 18).

EDUARD GRENKE

ist am 23. August 2010 von seinem Leiden erlöst und in die himmlische Herrlichkeit abgerufen worden.

Er ist am 17. Juli 1935 als 4. Kind von sieben Brüdern und Schwestern seinen Eltern in Wohlynien, Polen geboren. Auch sie mussten ihre Heimat verlassen, wurden umgesiedelt und

mussten im Winter 1944/1945 vor den herannahenden Russen fliehen. Weil der Vater zum Militär gezwungen wurde und dann im Kampf gefallen ist, musste die Mutter und Eduards ältester Bruder, Erwin, als 16jähriger mit Pferd und Wagen mit der Familie im Winter die gefährliche Flucht unternehmen. Sie erreichten das Dorf Langreichenbach bei Leipzig und durften dort vorübergehend bleiben. Hier starben zwei seiner Schwestern. Weil die Familie in der sowjetisch kontrollierten Ostzone war, wagten sie heimlich die Flucht nach Nordstemmem bei Hannover, Westdeutschland.



Da Eduards ältester Bruder schon ausgewandert war, wagte auch er im Jahre 1953 die Auswanderung nach Kanada, wo dann 2 Jahre später auch die Mutter mit seinem jüngeren Bruder und der Schwester nach Edmonton, Alberta folgten.

Hier wurden sie zu den Gottesdiensten der Gemeinde Gottes eingeladen, und auf Grund der klaren Verkündigung des Wortes Gottes folgte auch Ed (Eduard) dem Ruf zur Nachfolge. Er übergab sein Leben dem Heiland und war auch sofort willig sich taufen zu lassen. Er sang im Jugendchor, spielte im Posaunenchor, und nach kurzer Zeit wurde er der Leiter und Dirigent für 42 Jahre.

Am 9. August 1958 heiratete unser Verstorbene Irene Schultz und durfte 52 Jahre Freude und Leid mit ihr teilen.

Da Ed bereits in Deutschland seine Lehrzeit als Maschinen- und Werkzeugmacher beendet hatte, konnte er sich bald – auch wenn nach anfängli-

chen Schwierigkeiten – bei mehreren Firmen hocharbeiten. 1969 gründete er mit seinem Bruder Arthur die eigene Firma und spezialisierte sich auf die Ölindustrie.

Im Jahre 2004 stellten Ärzte ein Krebsleiden fest, das ihn aber in den ersten Jahren nicht hinderte, noch voll weiterzuarbeiten. Doch in den letzten Monaten wusste er, dass sein Lebensfaden sehr bald ablaufen wird. So wurde das für ihn eine Zeit der Prüfung, und der Herr schenkte ihm Gnade und Kraft zu ordnen und alles voll und ganz in Gottes Hände zu legen, um getrost und im Frieden abzuschneiden.

Es trauern nun seine Ehegattin Irene Grenke, seine Tochter Judy, die Söhne Darin und Wesley mit Familien, seine Brüder Erwin und Arthur und seine Schwester Gerda mit Familien; weiter viele Bekannte, Verwandte und Freunde und die Gemeinde Gottes zu Edmonton. Es ist unser Wunsch und Gebet, dass der treue Gott alle Trauernden tröstet.

Gemeinde Gottes Edmonton



Kassel, Deutschland

Am 31.12.2009 ging unsere liebe Schwester

AGNES MALZON-NEUHAUS

im Alter von 90 Jahren heim in ihre himmlische Heimat.

Als Tochter des Predigers Rudolf Malzon wurde sie in der Verbannung in Sibirien geboren und erlebte früh manche Anfeindungen als Kinder eines christlichen Arbeiters.

Ende der dreißiger Jahre kam Familie Malzon nach Deutschland, zuerst allein der Vater, die Familie kam

später nach. Ihr Vater Rudolf gründete ein Hilfswerk für die bedrängten Geschwister in der Sowjetunion. Hier arbeitete Agnes selbstlos und ehrenamtlich mit. Auch diese Jahre waren schwer, und Agnes hat manches davon uns Jüngeren erzählt.

Der Bombenangriff auf Kassel, zum Beispiel, stand ihr auch nach Jahrzehnten noch voller Schrecken vor Augen. Dann folgten Ausquartierung und Notunterkunft.

Nach dem Krieg folgte eine Erweckungszeit, u.a. kam auch ihr späterer Mann Karl zum Glauben. Die Geschwister Karl und Agnes Malzon-Neuhaus hatten immer ein offenes



Haus. Bis ins hohe Alter fanden bei ihnen im Wohnzimmer Bibelstunden und Gottesdienste statt. Als Karl noch jünger war, kümmerte er sich sehr um die Jugend, und Agnes hielt Kinderstunden und machte Besuchsdienste.

Als wir vor einigen Jahren in Rowno / Ukraine waren, erzählte ich, dass Agnes hier einen Teil ihrer Kindheit verbrachte und ihr Vater Anfang des 20. Jahrhunderts in und um Rowno das Evangelium verkündigte. Ein Bruder, der selbst schon ein älterer Mann war, sagte mir, dass sein Großvater ihm noch von Bruder Malzon erzählt hat. Auch wurde mir mitgeteilt, dass in der Ukraine heute im Rownoer Raum an mehreren Orten Versammlungen der Gemeinde Gottes sind. Vielleicht durch den Dienst von Agnes Vater?!

Als ich Agnes alles dies erzählte, reagierte sie in für sie typische, praktische Weise und sagte: Wie wichtig ist es doch, dass man sich gut benimmt und einen guten Eindruck hinterlässt.

Uns bleibt, nachdem wir den Ausgang ihres Wandels gesehen haben, ihren Glauben nachzuahmen. „Gedenket an eure Vorsteher, die euch das Wort Gottes gesagt haben; den Ausgang ihres Wandels schauet an, und folget ihrem Glauben nach“ (Hebräer 13,7).

Werner Göbel



Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder! (Psalm 90, 2-3)

Nach dieser Gesetzmäßigkeit ist auch unsere liebe Verstorbene
LINDA ZINN
aus dieser Zeit in die Ewigkeit abberufen worden.

Schwester Linda wurde ihren Eltern August und Juliane Reder am 03. Mai 1922 geschenkt. Ihre Heimat war damals der Ort Neuborn, in Wolhynien.

Linda verheiratete sich im Februar 1940 mit Waldemar Zinn. Niemand ahnte, dass bald darauf Kriegswirren dies junge Glück massiv überschatten würden.

Bereits im November 1943 musste Linda den Fluchtweg über Polen nach Deutschland antreten. Zwei Tage bevor sie ihr Heim verlassen musste, wurde ihr Mann in die damalige Wehrmacht zum Kriegsdienst eingezogen.

In Polen wurde im Juli 1944 ihr Sohn Siegfried geboren. Hier konnte auch Lindas Mann noch einmal für eine kurze Zeit zu seiner Familie kommen. Nicht ahnend, dass er seinen neugeborenen Sohn dann erst nach 23 Jahren wiedersehen würde.

Im Februar 1945 kam Schwester Zinn zusammen mit ihrem Sohn und ihrer Mutter nach Frankenfeld, bei Rethem/Aller.

Sobald es möglich war, besuchte Schwester Zinn die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Stedebergen, bei Verden. Dort durften die Glaubensgeschwister gesegnete Stunden mit Bruder Sonnenberg erleben. Hier lernte Schwester Linda auch die Brüder Mantei und August Krebs kennen. Wenn Gelegenheit war, besuchten sie gerne die größeren Versammlungen in Herford und Hamm.

Erst am 23.08.1966 kam Schwester Lindas Ehemann Waldemar wieder aus russischer Kriegsgefangenschaft frei. Doch war der Familie nur eine kurze



gemeinsame Zeit zugemessen. Bereits am 09.11.1970 wurde Waldemar durch einen tragischen Verkehrsunfall aus dem Leben gerissen.

1978 zog Schwester Linda Zinn, gemeinsam mit der Familie ihres Sohnes, nach Bergen. Der Wunsch der Familie war, dadurch Schwester Lindas Enkel Michael die Teilnahme am Gemeindeleben, wie auch die Gemeinschaft mit den Angehörigen zu ermöglichen.

Schwester Linda erlitt im Januar 2001 einen schweren Herzinfarkt. Im Januar 2008 erlitt sie einen leichten Schlaganfall und wiederum einen Herzinfarkt. Sie konnte sich von diesem Geschehen nur schwer erholen. Doch durch Gottes Hilfe, die sie auch als eine Antwort auf die vielen Gebete der Glaubensgeschwister verstand, konnte sie wieder genesen. Doch fortan ließen die körperlichen Kräfte mehr und mehr nach, so dass es

Schwester Zinn auch immer schwerer fiel die Gottesdienste zu besuchen. Mit großer Freude nahm Schwester Linda die Gelegenheiten wahr, den Gottesdiensten der Gemeinde Gottes in Gifhorn per Telefonübertragung, später auch über Internet, beizuwohnen. So empfing sie großen Segen dadurch, dass sie die Medien in dieser Weise nutzen konnte.

Am 27.06.2010 schloss sich nun der irdische Lebenskreis von Schwester Linda Zinn.

Um den Heimgang von Schwester Linda Zinn trauern: Ihr Sohn Siegfried Zinn, mit Ehefrau Brigitte, ihr Enkelsohn Michael mit Ehefrau Marion und der Urenkeltochter Julia. Gemeinsam mit weiteren Anverwandten trauern auch die Glaubensgeschwister der Gemeinde Gottes, doch wir gönnen ihr die Ruhe bei Gott.

Zur Beachtung

Folgende Predigerfamilien haben ihren Wohnort gewechselt und untenstehend sind ihre neuen Anschriften:

Alfred Brix
204 – 9245 Edward Street
Chilliwack BC
V2P 4C5
Tel.: (604) 792-9971

H. D. Nimz
36 – 20 Paulander Dr.
Kitchener ON
N2M 5L3
Tel.: (519) 579-2892

Sieghard Schulz
39 Claycroft Cres.
Kitchener ON
N2N 2R6
Tel.: Res. (519) 804-0104
Office (519) 579-9314

Der rote Faden

Eduard Whymper, ein berühmter Bergsteiger in den Alpen, hatte seit Jahren ein Verlangen, die schwindelnden Höhen des Matterhorns zu ersteigen. Schon mehrmals war er auf der italienischen Seite bis zu einer gewissen Höhe gelangt, hatte aber noch nie den Gipfel erreicht. Schließlich hat er aber, zusammen mit einer Gruppe Italiener einen Versuch gemacht, das langersehnte Ziel zu erreichen.

Es waren vier Personen, alle im Bergsteigen geübt, mit drei Führern: Whymper, Hadrow, Hudson, Douglas, zwei Brüder Tangwalder und der berühmte Michael Croz. Alles ging fast über Erwarten gut. Es gelang ihnen tatsächlich, den bisher noch nie erreichten Berggipfel zu erreichen, und zum ersten Mal standen Menschen hier hoch oben auf der Spitze des Matterhorns. Es bot sich ihnen ein wunderbar herrlicher Anblick und weiter Ausblick. Whymper beschrieb ihn mit den Worten: „Es war eine herrliche Stunde, voll eines wunderbaren Lebens.“

Nachdem sie so längere Zeit diesen wunderbaren Anblick genossen hatten, banden sie sich wieder mit dem mitgebrachten Seil zusammen, um sich für den gefährvollen Abstieg vorzubereiten. Michael Croz, der Führer, ging zuerst, ihm folgten Hadrow und Hudson; Douglas und Whymper waren zwischen den beiden Brüdern Tangwalder. Langsam und vorsichtig ließen sie sich über den schauerlichen Abgrund in die gähnende Tiefe hinab. Michael Croz, der gar nicht mehr zu sehen war, half Hadrow weit oben über dem schrecklichen Abgrund, der unter ihnen lag, Fuß zu fassen.

Plötzlich aber ertönte ein Schrei! Hadrow war auf den Führer, Michael Croz, gefallen, so dass dieser auch mitgerissen wurde und abstürzte. Die nächsten beiden Männer wurden durch das plötzliche Anspannen des Seiles

mitgerissen. Aber die erfahrenen Bergsteiger über ihnen spannten das Seil fest zwischen sich und stemmten sich fest, um die Erschütterung wie ein Mann zu ertragen. Als aber das Seil in seiner ganzen Länge abgelaufen war, zerriss es, als ob es ein Faden wäre. Gelähmt vor Schreck sahen die drei Männer, die am höchsten standen, ihre Gefährten in den schrecklichen Abgrund hinabstürzen. Sie hatten ihre Arme und Beine ausgebreitet, in der Hoffnung, dass sie irgendwo einen Halt bekommen würden, bevor sie den Felsenboden des Abgrunds erreichten. Aber die Lage war hoffnungslos. Sie fielen viertausend Fuß und blieben zerschmettert auf dem Gletscher liegen.

Es war ein schauerlicher Anblick. Fast eine Stunde standen die drei Überlebenden wie gelähmt da. Zwei von ihnen fingen an zu weinen und sagten, sie wollten lieber dort sterben, wo sie waren, als den schrecklichen Abstieg fortzusetzen. Eduard Whymper konnte ihnen jedoch Mut zusprechen, so dass sie mit dem gefährlichen Abstieg fortfahren konnten. Etliche Stunden später waren sie in Zermatt angelangt, um ihre traurige Erfahrung zu berichten.

Warum hatte das Seil nicht gehalten? Es wurde untersucht und man entdeckte, dass es nur ein gewöhnliches Seil war, kein Seil, wie es die Bergsteiger sonst gebrauchen. Seile, die extra für die Bergsteiger angefertigt werden, kann man leicht an dem roten Faden, der sich durch dasselbe hindurchzieht, erkennen. Solch ein Seil hätte den heftigen Ruck ausgehalten und wäre nicht gerissen. Aber wie kam es, dass erfahrene Bergsteiger ein gewöhnliches Seil bei diesem gefährvollen Unternehmen bei sich getragen hatten? Die Antwort wird niemand geben können. Das zerrissene Seil liegt nun in einem kleinen Museum in Zermatt, wo es jeder sehen kann.

Diese traurige Begebenheit sollte uns an eine andere erinnern, die noch viel trauriger ist als die oben erwähnte. Gottes Wort sagt uns, dass die Menschheit weit tiefer als viertausend Fuß gefallen ist, so tief wie die Hölle vom Himmel ist. Es gibt nur eine Hoffnung, errettet zu werden, bevor man den bodenlosen Abgrund des ewigen Verderbens erreicht. Das ist der rote Faden, der sich durch die ganze Bibel hindurchzieht. Dieser rote Faden ist das teure Blut Christi, das für alle Menschen vergossen wurde. „Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung“ sagt die Schrift in Hebräer 9, 22. Da alle Menschen gesündigt haben, bedürfen sie auch alle der Vergebung, wenn sie errettet werden und nicht in dem schrecklichen Abgrund des ewigen Verderbens landen wollen.

Bist du mit dem allmächtigen Gott durch dieses rote Seil des Blutes Christi verbunden? Hast du sicheren Grund unter deinen Füßen? Der einzig sichere Grund, der uns vor dem Sturz in die Verdammnis bewahrt, ist Jesus Christus und die durch sein teures Blut erkaufte Versöhnung und Erlösung. Wer dieser nicht teilhaftig geworden ist, wird im Gericht nicht bestehen können.

Verlasse dich nicht auf die Gefühle, nicht auf Kirchenmitgliedschaft, auf deine guten Werke oder auf irgend etwas anderes, sondern werde dem Worte Gottes gehorsam. Jesus sagt: „Ihr müsst von neuem geboren werden.“ – nicht: Ihr solltet, oder es wäre ratsam – sondern: „Ihr müsst!“

Wer dieses missachtet und in seinen Sünden weiterlebt, wird verlorengehen und in das ewige Verderben geschleudert werden, gleich wie jene Alpensteiger in den schrecklichen Abgrund geschleudert wurden. Buße vor Gott und Glauben an den Herrn Jesus Christus sind erforderlich, um errettet zu werden.